

Die schmutzigen und unmoralischen Abenteuer des Zaz Montana

1-02 Dämonen

ERSTER TEIL: OBERWELT

"Ich habe gehört, dass die 'Prinzessin' nach eurem Zusammentreffen auf Plutarch den Planeten abgeriegelt hat. Das war der letzte Planet der zweiten Ringes, die zweite Ringwelt ist damit für dich tabu!", sagte Wanka.

"Und?", fragte Zaz erneut.

"Nun ja, wenn sie anfängt, dies auch in der dritten Ringwelt zu tun, bleibt für dich irgendwann nur noch das 'Nichts!'", sagte Wanka.

-Aus 1-01 "Das gefrorene Lächeln"

Mitten im Nichts des Weltalls hing ein grauer, vollkommen kahler Planet. Artificial war von außen betrachtet eine karge, trostlose Welt. Die ganze Oberfläche war mit grauem Metall überzogen, aus dem in sehr strenger und Anordnung alle paar Meter grelle Scheinwerfer ihr fahles Licht in den Himmel sandten.

Lange war alles leer und dunkel. Dann schob sich plötzlich an einer Stelle ein ungefähr fünfzehnjähriges Mädchen aus der Dunkelheit. Sie hatte lange, blonde Haare, war mehrmals gepierct und sah unheimlich aufgeregt aus. Sie atmete ein paar tief ein und aus und schritt dann auf eine der Lampen zu. Auf einem kleinen Armband leuchtete eine Schrift auf.

"Sie haben die Residenz Peebles erreicht!"

Die Lampe flackerte. Das Licht schoss stärker denn je hoch in die Dunkelheit und bildete nach und nach ein Muster. Das Mädchen trat ein paar Schritte zurück und wartete, bis das Licht sich fertig geformt hatte.

Vor ihr war ein riesiges Hologramm eines luxuriösen, altmodischen Anwesens entstanden, das etwas zu stark in der dunklen Technikwüste strahlte. Die Tür öffnete sich und ein Junge trat heraus. Auch er leuchtete etwas zu hell.

Das Mädchen lächelte.

"Hey Jonah...", sagte sie unsicher.

"Ähm, hi."

Sie stieg die Treppen des virtuellen Anwesens hoch, die ihren Schritten mühelos stand hielten. Überall, wo sie hintrat, flackerte das Hologramm leicht. Sie ließ den Jungen, der sich ebenfalls sehr schick gemacht hatte und im Türrahmen stehen blieb, nicht aus den Augen. Am Türrahmen blieb sie stehen.

"Na, wie geht es dir?", fragte sie nach einer Weile.

"Cool! Wirklich... Ähm... Und dir?"

"Super", hauchte sie.

Sie küssten sich, zuerst zögerlich, dann immer intensiver. Er umarmte sie und zog sie zu sich. Als ihre Füße die Türschwelle überquert hatten, änderte sich die Struktur ihrer Haut. Sie begann genauso unnatürlich hell zu leuchten wie der Junge. Sie hörten kurz auf, sich zu küssen und umarmten sich. Beide flackerten für einen kurzen Moment. Sie traten ein und schlossen die Tür hinter sich.

Das Haus verlosch und es herrschte wieder Dunkelheit.

In einem zweiten Haus aus Licht, das sich gar nicht so weit weg vom Hause Jonahs befand, war der Kaffee bereits kalt und der Sekt schon warm. Im Kamin fing plötzlich ein loderndes Feuer an zu brennen und warf sein flackerndes Licht in einen großen, wunderschönen Saal.

Doch das brennende Feuer war nichts, aber auch rein gar nichts, gegen die wonnige Liebe von Larry von Louise, die eng umschlungen vor dem Kamin die Köpfe aneinander gelegt hatten.

"Geht es uns nicht gut?", fragte Louise.

"Uns geht es herrlich!", bestätigte Larry.

Sie küssten sich innig ganze dreimal, um diesen herrlichen Bund zu besiegeln.

"Wie das Feuer knistert...", murmelte er.

"Wie meine Liebe zu dir lodert es!", sagte sie ergriffen.

"Oh ja, die Asche fällt vom brennenden Feuer wie der Hass aus unserem Körper träufelt", bestätigte Larry voller Hingabe.

"So ist das!"

"Oh ja..."

"Was ist los?"

Jonah wand sich etwas in dem für ihn viel zu großen Sessel.

"Ich... ich hab irgendwie Angst..."

"Angst, es das erste Mal zu tun?", fragte sie.

"Ja... nein..."

"Das wird schon... Wir sind schließlich nicht die Ersten auf der Welt, die so was..."

"Das ist es nicht!"

Er stand auf und ging zum Fenster. Von draußen schien ein künstlicher Mond herein.

"Ich weiß nicht, aber... Ich glaube, heute nacht geht irgendwas zu Ende... Ich glaube, wenn wir morgen aufwachen, wird die Welt eine andere sein..."

"Denkst du? Ich mein, wir haben doch schon einiges zusammen gemacht. Geknutscht und ich hab dir meinen Finger in den..."

"Jajajaja, ich weiß, ich weiß, ich weiß... aber ich glaube, das ist anders... Das ist... schwieriger."

"Weißt du, was mir heute morgen passiert ist, mein Held?", fragte Louise vor dem knisternden Feuer, während sie mit scheuem Blicke zu ihrem Larry auf sah.

"Erzähl es mir, was dich bedrückt, mein liebes Herz!", verlangte es Larry in männlichster Erregung zu wissen.

"Heute morgen schritt ich durch unser Quartier, vollkommen ertrunken in Sehnsucht nach dir, da entdeckte mein lodernder Blick etwas!", flüsterte sie.

"Was? Sag es mir oder ich vergehe!", rief Larry aus.

"Ein holografische Aufzeichnung...", stöhnte sie.

"Von was? Sag es mir oder ich vergehe, wie das Feuer, das vor unseren Augen verlischt!", kreischte Larry.

"Von dir!", sagte sie leise Larry.

"Herrlich!"

"Mit Tiffy. Ihr wart nackt! Ihr wart in meinem Bett", hauchte sie.

Für einen Moment war nur das Knistern des verlöschenden Feuers zu hören.

"Scheiße", murmelte Larry schließlich.

"Willst du noch warten?", fragte sie.

Er atmete tief ein.

"Nein... ich glaube, ich bin bereit", sagte er schließlich und lächelte.

Sie streichelte ihm über die Wange und küsste ihn sehr zärtlich auf den Mund.

Es klingelte an der Tür.

Sie stand wütend auf.

"Du mieser Schwanz! Du hast gesagt, du LIEBST MICH!!!", schrie Louise.

Larry atmete tief ein.

"Tja, was soll ich sagen...", sagte er leise.

Dann, ohne Vorwarnung, lachte er ihr ins Gesicht.

"Das war eine Lüge!", kicherte er.

Sie sah ihn für einen Moment an.

"Larry, du bist nutzlos wie Hämorrhoiden! Aber weißt du, was, Arschloch? Lach nur! Ich hab da nämlich etwas vorbereitet!", flüsterte sie mit einer tödlichen Kälte.

"Oh, was für eine fürchterliche Waffe willst du gegen mich richten? Morgen ungeschminkt aufstehen?"

"Besser..."

Etwas brach knallend durch das Fenster. Scherben flogen auf den Boden, das Mondlicht hinter dem Fenster flackerte. Etwas war auf dem Boden gelandet.

Eine Trek. Sie explodierte mit einem lauten Knall und binnen Sekunden war das ganze Zimmer in einen tiefen Nebel eingehüllt.

"Weißt du... Ich habe einfach ein Kopfgeld auf dich ausgesetzt", sagte Louise lächelnd.

Als Jonah die Tür öffnete, regnete es draußen. Im Schatten der Hauslampe standen zwei Männer mit langen Mänteln, die Hüte ins Gesicht gezogen.

"Guten Abend, Jonah", sagte einer der Männer.

Ein Blitz zuckte durch die Nacht und erhellte alles. Die Schatten in den Gesichtern jedoch blieben.

"Woher kennen Sie meinen Namen?", fragte Jonah.

"Ist dein Vater da?"

"Nein!"

"Das ist gut!", sagte der Mann und zog aus den Tiefen seines Mantels eine Waffe und richtete sie auf Jonahs Kopf.

Jonah erstarrte vor Schreck und hob langsam die Hände. Stumm drängten ihn die Männer ins Haus. Seine Freundin stand schreiend von einem Sessel auf.

"Sorry, wir wussten nicht, dass du Besuch hast. Wie geht's?", fragte der Zweite das Mädchen.

"Was wollt ihr hier?", schrie sie panisch.

Der zweite Mann holte ebenfalls eine Waffe hervor, richtete sie auf das Mädchen und drückte ohne ein weiteres Wort ab. Der heiße Strahl traf sie direkt im Kopf, sie war tot, bevor sie auf dem Boden aufkam.

Jonah schrie auf, wollte auf seine tote Freundin zustürzen, doch der erste Mann packte ihn am Körper und drückte ihn in den Sessel. Jonah spürte noch ihre Wärme...

"Tut uns leid, wir wussten nicht, dass du Besuch hast, wir wussten nicht, dass wir jemand anderen mit reinziehen müssen!", sagte der Erste mit der Waffe an Jonahs Kopf.

Aus den Augenwinkeln sah Jonah, wie der erste Mann einen Brief auf den Tisch legte.

"Vanderlays Nachricht liegt", meldete der zweite Mann und sah zu dem ersten Mann herüber.

Jonah starrte in den Schatten des Hutes und wusste plötzlich, was passieren würde. Er weinte.

"Junge, das ist nichts persönliches", sagte der erste Mann und drückte ab.

Aus dem Nebel der Trek schritt ein fremder Mann ohne Alter.

"Er versteckt sich hinter dem Sofa!", meinte Louise und deutete auf Larrys Versteck.

"Nein, egal, was sie ihnen bietet, ich zahl ihnen das Doppelte!", schrie Larry.

Der Mann holte in einer fließenden Bewegung eine dreiläufige Waffe aus den Tiefen seines Umhangs hervor und richtete sie auf Larry.

"Das Dreifache! Kommen Sie zur Vernunft! Wieviel zahlt Sie ihnen? Ich zahle das dreifache, Herr..."

"Zaz Montana!", sagte der Mann.

Zaz' Hand legte sich auf den Abzug.

Larry schrie.

Zaz drückte ab.

Ein Klicken.

Larry blickte nach oben. Zaz steckte die Waffe weg.

"Reicht das?", fragte Zaz Louise.

"Wow... das war... heilige Scheiße, das war cool, ich hatte richtig Angst. Sie sind ihr Geld wert, Zaz!", lächelte Louise.

Sie reichte Zaz drei Goldbarren.

"Hey... hey... was geht hier eigentlich ab?!", brüllte Larry.

"Zaz Montana hier ist ein Kopfgeldjäger, aber er hat sich zurückgezogen und bietet nun einen neuen Dienst an. Er jagt untreuen, kleinen Mistkerlen wie dir gegen etwas Geld einen gehörigen Schrecken ein", schmunzelte Louise.

"HÄ?"

Zaz räusperte sich.

"Wenn Sie mich nicht mehr brauchen, würde ich mich jetzt zurückziehen", sagte Zaz.

"Wollen Sie nicht noch was trinken?! Ich mach ihnen einen Tee", fragte Louise.

"MOMENT! Scheiße... Heißt das... heißt das... du wolltest mich nicht killen lassen?!", fragte Larry entsetzt.

"Natürlich nicht! Was sollte ich denn ohne dich machen! Mich langweilen?!", sagte Louise.

Larry blickte auf den Boden.

"Kacke", murmelte er.

"Wieso?"

"Weil..."

Er starrte seine Frau an.

"Ich hab auch ein Kopfgeld auf dich ausgesetzt, nachdem ich dachte, du wolltest mich umlegen lassen... und..."

Sie sah ihn an.

"Bitte? Du hast... WAS?!"

"Ich hatte doch keine Ahnung, dass alles nur ein Scherz sein sollte!", rief Larry.

"Du hast... du willst mich umbringen lassen?!", kreischte Louise.

Sie wandte sich an Zaz.

"Können Sie mir ihre Waffe borgen?"

"Die ist nicht geladen", erwiderte Zaz.

"Dann erschlage ich ihn eben!", zischte Louise.

Larry schluckte heftig.

"Mäuschen, du musst verstehen, dass ich nicht..."

"HALT`S MAUL! Du wertloser Schwanz, du..."

Sie brach ab. Etwas hatte das Haus erschüttert. Ein kleines Erdbeben.

"Was war das?", hauchte sie.

Zaz sah sich um, ging ein paar Schritte von den beiden weg, griff in seinen Mantel und holte etwas Munition hervor. Ohne hinzusehen lud er seine Waffe durch.

"Vermutlich ist sie das...", hauchte Larry.

"Wer? Tiffy?", fragte Louise.

"Nee... die Kopfgeldjägerin. Ne richtige Braut, hat ein wahnsinniges Team von Kämpfern, ich glaube sogar, dass sie mit der Cylon Corporation arbeitet..."

Zaz fuhr herum.

"Wie hieß diese Frau?", fragte er.

Bevor Larry antworten konnte, zischten mehrere Schüsse durch die Fenster, die sofort zersprangen. Alle drei gingen zu Boden, Louise und Larry brüllten laut auf, Zaz sprang hinter das Sofa. Mehrere brennend heiße Kugeln schlugen in das Sofa ein und zerfetzten es. Er hörte, wie etwas hartes auf dem Boden aufkam.

Er lugte hinter dem Sofa hervor. Eine weitere Trek.

Sie explodierte. Erneut wurde der ganze Raum in einen dichten Nebel eingehüllt. Irgend jemand trat die Tür ein. Schritte. Zaz wusste sofort, es sind fünf Leute, Männer.

Er blickte sich um, entdeckte einen großen, schönen Wandschrank. Er rollte sich seitwärts über den Boden und verschwand gerade unter dem Schrank, als die fünf Männer den Raum stürmten und ihre Waffen auf die Leute richteten. Von seinem Versteck aus konnte Zaz nur die Füße erkennen. Einer der Füße ging zu der am Boden kauern Frau.

"Louise?", fragte er.

"Sieht beinahe so aus...", hauchte sie.

Zaz hörte, wie der Typ sein Gewehr entscherte.

"Aufhören! Ich ziehe zurück", rief Larry.

"Wieviel hat der Typ ihnen gezahlt?", fragte Louise laut.

"Zwanzig Goldbarren", meinte der Mann in Uniform.

"Ich zahle ihnen 25, wenn sie ihn umlegen", zischte Louise.

Alle Waffen wurden auf Larry gerichtet.

"27 für ihren Kopf!", rief Larry.

Die Waffen schwenkten zurück auf Louise.

"30!", schrie sie.

Die Waffen waren wieder bei Larry.

"35!", hechelte Larry.

Etwas piepte.

"Moment!", sagte der Uniformierte.

Er holte ein sehr großes und klobiges Funkgerät hervor und drückte auf einen Knopf.

"Haben Sie denn überhaupt soviel Geld im Haus?", fragte eine knatternde Stimme durch das Funkgerät.

"Ja, ich hab alles hier! Im Kamin. 50 Goldbarren!", rief Larry und deutete auf den Kamin.

Für einen Moment hörte man nur ein Rauschen

"Beide exekutieren und Geld einsammeln", knatterte die Frauenstimme.

"Was?", riefen Larry und Louise zusammen.

Die Männer griffen die beiden unter den Armen und legten sie flach auf den Boden.

"Hilfe! Nein! Nein!", schrie sie und weinte.

"Gott, es tut mir so leid...", brüllte Larry.

Beide lagen mit dem Gesicht zum Boden. Zwei Stiefel standen neben ihnen. Zaz presste die Finger um den Abzug. Larry und Louise fassten sich an den Händen.

"Scheiße, Zaz, helfen Sie..."

Die Männer schossen. Die brennenden Kugeln schlugen hart in die Schädeldecken der beiden ein. Die Wunden waren kaum zu erkennen, aber beide rührten sich nicht mehr.

"Zaz?"

Wieder die Frauenstimme, doch dieses mal kam sie nicht durch das Funkgerät. Sie war im Raum. Durch die Beine der Männer sah Zaz zwei Schuhe mit Absätzen langsam in den Raum schreiten.

"Zaz, bist du in diesem Raum?"

Sie blieben stehen. Für einen Moment war alles, abgesehen vom Fauchen des Kaminfeuers, vollkommen ruhig. Plötzlich hörte Zaz, wie die Frau stark Luft durch die Nase einsog.

"Ich kann ihn riechen... Er ist hier. Ich kenne seinen Geruch", sagte sie.

Zaz rollte unter dem Schrank mit den Augen.

Die Schuhe kamen langsam näher. Zaz zog die Waffe zu sich heran. Er schielte zu dem Kamin. Über dem Feuer war ein kleiner Schalter. Die Schuhe mit den Absätzen kamen näher und näher. Zaz zielte auf den Schalter und feuerte.

Sofort ging das Kaminfeuer aus.

Buchstäblich im gleichen Moment löste sich die komplette Inneneinrichtung auf. Das ganze Hologramm des Hauses verschwand mit dem Erlöschen des Lichtes. Zaz stand auf. Der Schrank war ebenfalls verschwunden.

"Wo ist er?", zischte die Frau.

Durch das Dunkel näherte sich etwas. Schummriges Licht. Zaz sah auf seine Hand. Sie leuchtete fahl und grau. Er erzeugte einen fahlen Schimmer um sich herum, genauso wie die anderen, wie die Frau, die als dumpfes Licht auf ihn zukam.

"Zaz, bist du das?", fragte das schummrige Licht.

Zaz starrte nach unten und sah ein anderes, ein grelles, helles, klares Licht in der Dunkelheit. Er zielte auf das Licht, sah seine Waffe beeindruckend schwarz vor dem hellen Licht und feuerte erneut. Das Licht flackerte.

Sofort verschwand die Dunkelheit und grandioses Farbmuster strahlte grell um sie herum. Keine Formen, nur pures Licht, das Amok lief. Zaz zielte erneut das helle Licht, das begonnen hatte wie eine kaputte Glühbirne zu flackern.

Er feuerte.

Das Licht explodierte und strahlte in einem hellen weiß auf. Der Raum löste sich auf. Das grelle Licht drang in seinen Körper. Sofort fühlte er einen fürchterlichen Schmerz, als würde seine ganze Haut brennen...

Schreiend kam er hart auf dem glatten Boden Artificals auf. Er starrte auf seine Hand, starrte auf den Boden. Seine Hand leuchtete nicht mehr unnatürlich. Zaz war wieder real. Auf dem Boden war die Lampe, die vor kurzem noch den Standpunkt des Hauses von Larry und Louise angezeigt hatte, erloschen.

Zaz stand auf. Seine Haut brannte immer noch ein wenig, als hätte er einen starken Sonnenbrand. Er ging so schnell er konnte von der kaputten Lampe weg. Er schien vollkommen alleine zu sein.

Zaz sah sich in alle Richtungen um, die Waffe erhoben.

"Jaenckel, wo bist du?", zischte er.

Alles stand nach Chemie, die Luft war stickig. Plötzlich hielt er inne und hockte sich in den Schatten zwischen zwei Lampen. Am Horizont sah er zwei Typen mit Mänteln. Sie hatten ihre Hüte tief ins Gesicht gezogen.

Zaz kniff die Augen zusammen und versuchte, sie zu erkennen.

Auf einmal fingen rings um ihn herum die Lampen an zu strahlen. Grelle Farben schossen in den Himmel und fingen an, Muster zu bilden.

Zaz sprang auf. Blitzschnell griff er in die Tiefen seines Umhangs, fand eine Trek und warf sie sich selbst zu Füßen. Sie explodierte und er wurde zum dritten Mal innerhalb kürzester Zeit in einen dichten Nebel eingehüllt.

Durch den Nebel sah er, dass die Lichter fertige Formen von vier Häusern gebildet hatten. Er hörte, wie die Türen aufgingen und die fünf Männer auf ihn zu schritten.

Zaz griff an seinen Gürtel und zog eine kleine Flasche hervor. Er hielt sie über sein rechtes Auge und spritzte sich eine rote Flüssigkeit hinein. Sein Auge fing sofort an zu brennen, doch als sich die Tränen langsam zurückzogen konnte er mühelos durch den Qualm die Körper der Männer rot leuchten sehen, die versuchten, ihn im Nebel auszumachen.

Wie ein Jäger schlich sich Zaz um sie herum.

"Da war was!", brüllte einer der Männer.

Zaz seufzte, zielte und feuerte aus dem Nebel heraus. Zehn Sekunden später waren alle Männer tot.

Zaz ließ seine Waffe sinken. Der Nebel verzog sich. Auf seinem behandelten Auge verblassten die Körper zusammen mit der Körperwärme, auf seinem unbehandelten konnte er langsam ihre Leichen durch den Nebel sehen. Zaz senkte seinen Kopf und atmete tief ein.

Ein lauter Knall donnerte durch die kalte Nacht Artificial. Zaz brüllte auf, stürzte zu Boden und blickte auf sein Bein. Etwas hatte ihn getroffen, eine Kugel war direkt in seinen Schenkel eingedrungen.

Die bunten Hologramme verschwanden sofort, es blieb die trostlose Nacht. Aus dem Schatten, an den Lampen vorbei, kam jemand mit einer langen Waffe auf ihn zu. Es war die Frau. Sie hatte rotes Haar, war um die fünfzig Jahre alt und ein faltiges, aber schönes Gesicht. Ihr sportlicher Körper steckte in einen engen Kampfanzug.

"Sieben Kugeln fasst deine Waffe. Du hast siebenmal geschossen. Sie ist leer, Zaz! Das wissen wir beide", sagte die Frau.

Zaz ließ die leere Waffe langsam sinken. Sie trat neben ihn, die Waffe auf sein Herz gerichtet. "Warum bist du in die zweite Ringwelt zurückgekommen, Zaz? Hattest du Sehnsucht nach mir?", fragte sie.

"Wie ich sehe, lässt Madame jetzt töten", sagte Zaz bissig.

"Ich werde alt", entgegnete sie.

Sie sahen sich an.

"Schon ein seltsamer Moment... Am Ende des Weges... Aber auch ein schöner Moment... Ich kann mir endlich nach Plutarch wieder in die Augen sehen", sagte sie.

"Wie hat dir die Müllpresse gefallen?", fragte Zaz lächelnd.

"Wie ich höre, bist du aus der Branche ausgestiegen, Zaz. Dein Auftritt da drinnen hatte was. Trittst du auch auf Kindergeburtstagen auf?"

Die Prinzessin blickte zu ihren fünf toten Untergebenen.

"Töten hast du anscheinend nicht verlernt...", sagte sie.

Zaz schloss kurz seine Augen und entgegnete nichts..

"Zaz, Zaz, Zaz... Warum musstest du auch Pelucci umlegen. Ich habe dir immer gesagt, bringe nie jemanden um, der von den großen Jungs bezahlt wird. Die Cylon Corporation hat mir förmlich den Arsch geküsst, als ich ihnen angeboten habe dich zur Strecke zu bringen..."

"Worauf wartest du eigentlich?", fuhr ihr Zaz ins Wort.

"Hey, du solltest froh sein. Solange ich rede, töte ich niemanden. Clever bist du echt nicht..." Zwei grelle Lampen leuchteten auf einmal in der Dunkelheit auf und strahlten der Prinzessin direkt ins Gesicht. Zaz sprang auf, riss ihr das Gewehr aus der Hand, warf sie zu Boden und zielte mit dem Gewehr auf ihr Gesicht.

Sie starrte ihn an.

"Bastard!", zischte sie.

"Clever", antwortete Zaz.

Er humpelte rückwärts auf die zwei Lampen zu und zielte weiterhin auf die Prinzessin. Als er aus dem Licht der Scheinwerfer trat, sah er aus den Augenwinkeln ein längliches, kleines Raumschiff. An der Seite stand in schwarzer Schrift 'Hedonist'. Zaz griff an das 'O', das sehr an eine weibliche Brust erinnerte, und öffnete so eine Luke zum Schiff. Er humpelte rein und schmiss die Tür hinter sich zu.

Bis Zaz sich durch den engen Hauptgang der 'Hedonist', der vollkommen mit alten Uniformen, Bildern von längst toten Leuten, vergilbten Zeitungsartikeln, nackten Frauen und uralten Schreibmaschinen zu gemüllt war, zum Cockpit vorgekämpft hatte, waren sie bereits wieder im Weltall und hatten den kargen Planeten Artificial weit hinter sich gelassen.

Zaz warf sich auf den Beifahrersitz und blickte rüber zum Piloten, der mit seinen Händen auf einer altmodischen Schreibmaschine einen Text schrieb, während er unter der Konsole mit den Füßen über ein kreisrundes Pedal, welches sich in jede Richtung drehen ließ, das Schiff lenkte.

Jaenckel hatte langes, ergrautes Haar, einen weißen Bart, ein Gesicht, welches ihn älter aussehen ließ, als er wirklich war und trug eine Brille und einen zerschlissenen, schwarzen Mantel.

"Wo warst du?", zischte Zaz und schnitt mit einem Messer seine Hose auf.

Die Wunde hatte eine häßliche grüne Kruste gebildet, unter der das rote Blut hervorquoll.

"Sieht scheiße aus", bemerkte Jaenckel.

Zaz holte aus einen in den Boden des Schiffes eingelassenem Fach eine Flüssigkeit hervor und rieb damit langsam die Wunde ein. Nach einem anfänglichen stechenden Schmerz beruhigte sich die Wunde langsam und verheilte, während er zusah.

"Du bist schon wieder dicht, oder?", knurrte Zaz.

"Drogen sind heutzutage der einzige Weg, um überhaupt noch bei Verstand zu bleiben.

Außerdem... hilft es beim Schreiben!"

"Und woran schreibst du?", brummte Zaz.

Er kippte sich ein paar Tropfen einer Flüssigkeit in sein behandeltes Auge. Nach ein paar Sekunden ließ der brennende Schmerz nach, das Auge heilte ab und er konnte wieder mit beiden Augen normal sehen.

"Die Lüge der Gesellschaft oder eine Untersuchung der interessanten Tatsache, dass die Cylon Corporation über uns herrscht, die ihnen angeblich von einer unsichtbaren Macht aus dem ersten Ring übertragen wurde!"

"Und wer soll den Scheiß lesen? Bei diesem langen Titel? Niemand liest Geschichten mit langen und komplizierten Titeln", meinte Zaz.

"Die, die den Wert der Schrift zu schätzen wissen. Zaz, was bist du eigentlich so beschissen drauf?! Du solltest auch Drogen nehmen!"

"Nur über meine Leiche."

Zaz lehnte sich zurück, schloss für einen Moment die Augen und atmete tief durch.

"Napoleon sagte einmal, Geschichte ist nichts anderes als eine Lüge, über die sich alle einig sind. Ich bin der Meinung, die Gesellschaft ist eine Lüge, über die sich alle einig sind! Und ein Ruck geht durch die Welt. Revolution. Wie die von Geza Genzeva!", sagte Jaenckel lächelnd.

"Und was ist mit den Massenerschießungen, die er durchgeführt haben soll?"

"Lüge und Propaganda! Außerdem... für seine Überzeugungen muss man Opfer bringen und zur Not auch töten!", sagte Jaenckel.

Zaz lachte bitter und schüttelte seinen Kopf.

"Komm, Zaz, lass uns nicht streiten. Wir sind gleich im dritten Ring. Meine Codes bringen uns durch und du bist wieder in Sicherheit! Und außerdem hab ich was für dich!"

Auf einem Monitor vor Zaz erschien ein kleines Bild. Es zeigte die Wartehalle eines Raumhafens, anscheinend von einer Überwachungskamera aufgenommen. Eine Menge Menschen tummelten sich auf dem Bild herum, doch in der Mitte des Bildausschnitts saß still und einsam eine Frau. Sie hatte etwas längere Haare als normal, doch Zaz erkannte sie sofort.

"Pink..."

"Vor drei Tagen auf Velocex aufgenommen...", sagte Jaenckel lächelnd.

Pink schien irgendwie etwas genervt zu sein. Sie trank aus einem Becher, wollte ihn wegschmeißen und verfehlte den Mülleimer. Anscheinend lustlos, aufzustehen, versteckte sie den Becher mit ihrem Fuß unter einem Stuhl. Drei Sekunden wartete sie, bevor sie doch noch aufstand, ihn weg schmiss und sich, über sich selbst ärgernd, wieder hinsetzte. Zaz musste unwillkürlich lächeln.

"Und was ist... mit Black Hat?"

"Macht Urlaub auf Plutarch und schaukelt seine Eier. Anscheinend ist es momentan 'in' auf Plutarch zu sein... Ich mein, jeder ist auf Plutarch. Du, dieser Wanka, Black Hat, Geza..."

Das Schiff wurde plötzlich durchgeschüttelt. Ein paar Leuchten auf dem Armaturenbrett wechselten auf einmal von blau auf rot. Unter Jaenckels Sitz drehte sich das Pedal automatisch hart nach links. Hätte Jaenckel nicht blitzschnell seine Füße rausgezogen, wären sie ihm gebrochen geworden.

Pinks Bild wich einem großen, häßlichen 'C'.

"Wegen der Suche nach einem Schwerverbrecher, ist der Übergang von zweiter zu dritter Ringwelt gesperrt. Ihr Schiff wird umgeleitet! Vielen Dank für ihr Verständnis. Ihre Cylon Corporation!", tönte eine mechanische Frauenstimme durch das Cockpit.

Die 'Hedonist' drehte, fremd bestimmt, von alleine ab.

"Kacke, Magnetfeld!", zischte Jaenckel.

Auf dem Monitor erschien eine streng aussehende Frau. Über Jaenckels Monitor aktivierte sich eine kleine Kamera, die nur Jaenckel, nicht aber Zaz filmte.

"Identifizieren Sie sich!"

"Geben Sie mir mein Schiff wieder!", schrie Jaenckel.

"Sie dürfen den zweiten Ring nicht verlassen! Identifikation", sagte die strenge Frau.

"Ah, fick dich, du blöde Fotze!", brüllte Jaenckel in den Monitor, stand auf und legte seinen langen, schwarzen Mantel ab, so dass er splitternackt vor der kleinen Kamera stand.

Die strenge Frau brüllte irgendwas und warf Akten auf ihre Kamera. Das Bild wackelte sehr stark. Immer noch nackt drückte Jaenckel ein paar Knöpfe. Das Bild verschwand, das Schiff wurde ein weiteres Mal durchgeschüttelt.

"So, wieder frei!", sagte er und setzte sich nackt hinter das Steuer.

Er bemerkte Zaz' Blick.

"Ich darf das. Ich bin Anarchist!", sagte Jaenckel und beschleunigte.

"Können wir raus?", fragte Zaz.

Jaenckel schüttelte den Kopf.

"Sieht nicht so aus... Wir sind im zweiten Ring gefangen..."

"Scheiße. Ich bin hier auf jedem Planeten gesperrt. Dank Madame..."

"Was hast du dieser Prinzessin angetan, dass sie so sauer auf dich ist?"

Zaz sah ihn an.

"Och, eigentlich nichts, außer... Ich war ihr Schüler. Sie hat mich ausgebildet."

"Der Präsident ist nicht im Haus. Gepetto Ebene freigegeben. Code 735, öffnen!"

Die Lifttüren schoben sich beiseite. Die Prinzessin verließ alleine den Lift und wurde von einem jungen Mann um die zwanzig empfangen.

"Prinzessin. Folgen Sie mir, Dilker erwartet sie bereits", sagte der Junge.

Sie schritten zusammen den Gang herunter.

"Name?"

"Mika", sagte der Junge.

"Mika, wo kommst du her?"

"Endoria!"

"Und, schön da?"

"Ja."

"Wie alt bist du, Mika?"

"21."

"Und mit 21 schon so einen Posten. Respekt", sagte die Prinzessin kühl.

"Ich hab mir Mühe gegeben", sagte der ordentlich gescheiterte, junge Mann.

Die Tür öffnete sich.

Sie traten in einen kargen Raum ein.

"Wo ist Dilker?", fragte die Prinzessin.

Hinter dem Schreibtisch saß niemand

"Oh, er ist gerade nicht da, stößt aber als Hologramm zu uns", meinte Mika.

"Cool", sagte sie trocken und setzte sich.

"Ich sag, dass Sie da sind", sagte Mika und drückte ein paar Knöpfe.

Die Prinzessin sah den Jungen mit dem gescheitelten Haar und den blauen Augen lange an.

"Ist das nicht manchmal etwas langweilig, für so ne lahme Nummer wie Dilker zu arbeiten?"

"Wie kommen Sie darauf?", fragte Mika.

"In deinem Alter hab ich ganz andere Dinge gemacht."

"Abenteuer statt Politik?"

"Ich war ein wildes Mädchen...", sagte sie und lächelte schief.

"Einen Drink?", fragte Mika.

"Warum nicht?"

Er machte sich an eine Kühlbox, als plötzlich die Raumbeleuchtung gedämpft wurde. Auf dem Schreibtisch erschien ein Hologramm von einem Mann um die fünfzig. Er hatte fahles, lockiges, blondes Haar, ein kantiges Gesicht, schwarze Augen und trug einen grauen Anzug. "So... Mit welchen schlechten Nachrichten wollen Sie heute meinen Tag ruinieren?", fragte der Mann mit einer rauhen Stimme.

"Ich hatte ihn, Dilker", sagte sie und nahm den Drink von Mika an.

"Er hatte sie. Fünf Männer sind tot! Fünf Familien ohne Väter", entgegnete Dilker.

"Ihnen kommen sicher gleich die Tränen", sagte die Prinzessin.

"Sehen wir es mal so. Die Entscheidung, sie anzuheuern, um den Pelucci Fall zu lösen, ist nicht populär und wurde auch nicht wirklich populärer, als Sie ihr Budget aufgestellt haben. Irgendwann muss man Konsequenzen ziehen!", sagte Dilker.

Die Prinzessin schlürfte an ihrem Drink.

"Möchten Sie dazu nichts sagen?", fragte Dilker.

"Mein aufrichtiges Beileid wegen ihres Vaters", entgegnete die Prinzessin.

Dilkers Gesicht verhärtete sich. Bevor er etwas sagen konnte, setzte sie nach.

"Die Grenzen sind dicht, wir wissen, mit welchem Schiff er unterwegs ist. Wir regenerieren uns und dann hole ich mir ihn! Und bis dahin..."

Sie holte einen Goldbarren hervor.

"Um meine Schulden zu tilgen", meinte sie und lächelte.

Dilker schwieg.

"Darf man fragen, wo Sie sind?", fragte die Prinzessin.

"Nein", entgegnete Dilker kühl.

Das Hologramm verschwand. Die Raumbeleuchtung ging langsam wieder an. Die Prinzessin blickte kurz Mika.

"Ein Goldbarren, wenn du mir sagst, wo Dilker ist", hauchte sie.

"Sie wissen, ich darf so was nicht annehmen..."

"Zwei und..."

Sie stand auf, stellte den Drink ab und berührte seine Wange.

"...einen Kuss mit einer wirklichen Lady", hauchte sie.

Mika lächelte.

"Wirklich sehr verführerisch. Aber trotz ihres tollen Angebotes und dem schnöden Geld muss ich leider 'nein' sagen. Ich weiß es nämlich nicht!", entgegnete der Junge.

Sie sah ihn an und steckte das Gold wieder ein.

"Schade eigentlich", sagte sie, trank aus und verließ den Raum.

Macius Dilker wurde von zwei Männern in langen Mänteln und Hüten, die ihnen bis ins Gesicht hingen, durch die Gänge eines unheimlich schönen, aber sehr kargen Anwesens geführt und bewunderte die kunstvolle Gestaltung. Alles war aus duftendem Holz gefertigt, die Wände bestanden aus einer sehr eigenartigen Haut, die das Licht, nicht jedoch den menschlichen Blick durchließ, die Türen schoben sich wie von selbst und vollkommen geräuschlos beiseite, wenn man auf sie zu schritt.

Und überall war Licht. Es war alles hell, ein schönes, milchiges, sanftes Licht, in dem jeder Mensch schön aussah. Die Männer in den Mänteln blieben an einer großen Tür stehen und bedeuteten Dilker, einzutreten.

Die letzte Tür öffnete sich wie von selbst.

Dilker betrat einen großen, fast leeren Raum. Der Boden war aus einem fast lebenden Holz gemacht und es war heller als je zuvor. Doch in der Mitte des Raumes standen sechs klobige, schwarze Monitore. Dicke, schwarze Kabel gingen von ihnen weg und verschwanden durch ein hässliches Loch in der Wand. Auf jedem der Monitore sah Dilker sein eigenes Gesicht. "Stimmt es, dass ihr Vater noch fünf Jahre nach dem Krieg der Meinung war, man solle die dritte Ringwelt universell vernichten? Und hat er sich deswegen umgebracht, weil er der alten Ordnung zu sehr nachhing?", knatterte eine Stimme aus dem Monitor hervor.

"Es gibt eine Sache, die ich über meinen Vater sagen möchte. Er war ein guter Mensch. Kein Gutmensch nach neumodischer Definition, sondern ein guter Mensch. Er sagte immer, wenn du trinkst wie ein Großer, musst du auch am nächsten Tag aufstehen wie ein Großer. Und mein Vater gehörte zu der Sorte Menschen, die am nächsten Morgen für seine Kameraden gleich mit aufstanden!", antwortete Dilker auf den Bildschirmen.

Alle Monitore wurden gleichzeitig schwarz.

Dilker drehte sich um. Hinter ihm hatte ein Mann den Raum betreten. Es war ein alter Herr mit einer Glatze, einem dünnen, ergrauten Bart und sehr feinen Gesichtszügen. Er trug ein sehr durchsichtiges, schwarzes Negligé, durch das man wirklich jedes Körperteil von ihm sehen konnte, abgesehen von der Brust, wo der feine Stoff dichter gewebt war.

"Ich respektiere Männer, die zu dem stehen, was sie als Wahrheit erachten, auch wenn sie dadurch an öffentlicher Popularität verlieren", sagte der alte Herr.

Er streckte eine sehr lange, dürre Hand aus.

"Macius Dilker", stellte sich Dilker vor und ergriff die Hand.

"Vanderlay" sagte der alte Herr.

Er hatte graue, alte Augen.

"Mein herzliches Beileid zu dem Tod ihres Vaters", sagte Vanderlay.

"Vielen Dank."

Sie blieben beide stehen.

"Herzlichen Glückwunsch hingegen zu Ihrer Beförderung", sagte Vanderlay.

"Vielen Dank", sagte Dilker noch einmal.

"Ich sehe mit Wohlwollen auf Ihre Karriere. Ihre Positionen gewinnen an Gewicht!"

"Es ist mühsam, aber ich denke, es läuft gut. Man sollte nie positiv über Tragödien sprechen..."

"Wohl war!", sagte Vanderlay.

"...aber seit dem Tod von Peebles Sohn und dem Rücktritt seines Vaters ist ein starker politischer Gegner von mir weg", sagte Dilker.

"Im Falle von Felix Peebles und Ihnen können wir sicher auch guten Gewissens von einer persönlichen Feindschaft reden, nicht wahr?", meinte Vanderlay.

Dilkers Gesicht verriet keine Regung.

"Andererseits fragen sich viele, wieso wir eine Kopfgeldjägerin anheuern, um einen anderen Kopfgeldjäger zu fangen...", sagte Dilker schließlich.

"Weil es nun mal wichtig ist, Mister Dilker", sagte Vanderlay.

Dilker schnaubte.

"Mister Dilker, ich habe Sie heute zum ersten Mal persönlich hergebeten, weil ich etwas sehr wichtiges mit ihnen besprechen will. Ich habe lange mit ihrem Vater über Sie gesprochen und wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass ich, nachdem ich sie solange von meiner Position aus beobachtet habe, Ihnen vertrauen kann", meinte Vanderlay.

"Sie kannten meinen Vater?"

"Er war ein ausgezeichnete Denker, ein großer Kopf... leider aber auch ein sehr gebrechlicher Mensch... er war zu zart für diese Welt, konnte nicht mit ansehen, wie sie langsam lebendig verbrannte...", sagte Vanderlay leise und schloss für einen Moment seine Augen.

Dilker schwieg.

"Macius... haben Sie jemals den Präsidenten von Cylon gesehen?"

"Ich glaube nicht, dass ihn jemals irgend jemand von uns gesehen hat", entgegnete Dilker mit einem dünnen Lächeln.

"Sie arbeiten also für eine Firma, dessen Gründer Sie nicht kennen. Eine Firma, die das uns bekannte Universum verwaltet und diesen Anspruch daraus ableitet, dass Sie von Menschen aus der ersten Ringwelt dazu autorisiert wurden, eine Welt, die kein Mensch der zweiten oder dritten Ringwelt jemals gesehen hat. Eine Verwaltung, die sich selbst die Macht von einem Phantom hat verleihen lassen!", sagte Vanderlay.

"Ich glaube, wir denken alle von Zeit zu Zeit darüber nach. Aber so ist die Situation nun einmal. In der Geschichte der Menschheit haben schon absurdere Konstruktionen überlebt." Vanderlay lächelte.

"Schauen Sie mal da!", sagte er und deutete in die Ecke des Raumes.

Dilker folgte Vanderlays Blick und entdeckte eine kleine, graue, zerfledderte Akte in der Ecke des Raumes.

"Nehmen Sie sie!"

Dilker betrachtete Vanderlay noch einmal skeptisch, bevor er zu dem Hefter hinging und ihn aufhob.

"Was ist das?", fragte Dilker.

"Wir haben die Gelegenheit, etwas zu verwirklichen. Eine Vision, eine Zukunft, wie auch immer sie es nennen mögen. Lesen Sie, begreifen Sie, überlegen Sie, entscheiden Sie!"

"Worüber entscheiden?"

"Lesen Sie es! Und dann schauen wir weiter..."

In der Tiefe des absolut dunklen Weltalls leuchtete der Planet Lux wie ein ewig verbrennender Stern. Die ganze Oberfläche war von einem weißen, unendlich heißen Feuer überzogen, das jedes Leben auslöschte, was ihm zu Nahe kam. Im Schatten dieses Lichtriesens waren sieben Monde, die, von weitem betrachtet, wie kleine Schmutzpunkte auf einem weißen Blatt Papier wirkten.

Das helle Licht des Riesen fiel auf eine gigantische Raumstation, die in sicherer Entfernung um sich selbst kreiste und trotz ihrer Größe selbst gegenüber den Monden mickrig wirkte. Sie bestand aus zwei großen Pyramiden, die an ihren jeweiligen Spitzen zusammenliefen. Dort, wo sie sich trafen, befand sich ein kleiner, langer Saal aus Glas, das Zentrum der Macht. Dies war die 'Wotan', die Schaltzentrale der 'Cylon Corporation' und aus den Tiefen der Station drang ein gleichmäßiges elektrisches Licht, als wolle sich die Technik mit dem Lichtriesen messen, in dessen Schatten sie rotierte.

Macius Dilker ging gelassen über einen hellen Gang in der Station, der ihn direkt zum Mittelpunkt, zum Sitzungssaal des Vorstandes, führen sollte. Neben der Eingangstür wartete Mika bereits auf ihn.

"Die Sitzung hat bereits begonnen", sagte er.

"Irgendwas wichtiges verpasst?", fragte Dilker.

"Elenin van Elten redet gerade?"

"Ach Gottelchen", meinte Dilker.

Sie kamen an zwei graue Türen, flankiert von zwei uniformierten Männern mit zahlreichen Abzeichen auf der Brust. Die Türen schoben sich beiseite und Dilker betrat den Sitzungssaal, während Mika draußen stehen blieb.

An der Decke hingen mehrere, vollkommen runde Lampen, die den langen Raum in ein gleichförmiges, steriles Licht tauchten. Der lange Sitzungstisch war, abgesehen von ein paar Getränken und Süßigkeiten, vollkommen glatt poliert. Direkt gegenüber des Einganges befand sich der Stuhl des Präsidenten, der, wie immer, verlassen und leer war. Sowohl rechts als auch links war eine lange Fensterfront eingelassen. Die Fenster, die zum Planeten Lux führten, waren so stark getönt, dass kaum natürliches Licht von draußen hereinkam.

Dilker nickte kurz den Kollegen zu und setzte sich auf seinen Stuhl. An seinem Platz lag bereits eine Akte mit der Tagesordnung. Eine Frau mit schwarzen, kürzeren Haaren, die absolut gleichförmig geschnitten waren, einem eckigen Gesicht und kalten, verbrauchten blauen Augen stand ihm gegenüber und lächelte ihn so breit an, dass man ihre Zahnlücke deutlich sehen konnte..

"Hallo Macius", sagte die Frau in einer sehr hohen, mädchenhaften Stimme, die keine Emotion verriet.

"Elenin", antwortete Dilker knapp.

"Jetzt, wo ja alle da sind, können wir ja auch zum Hauptpunkt kommen. Wir bezahlen ja immer noch diese 'Prinzessin', eine Kopfgeldjägerin, um einen Fall aufzulösen, der eigentlich von der Polizei bearbeitet werden müsste. Also, es tut mir ja leid, aber ich will nicht mit so jemanden arbeiten, aber da Macius hier ja anwesend ist, kann er ja sicher etwas dazu sagen!" Sie lächelte mechanisch. Dilker sah sich in der Runde um.

"Kommt, ihr wißt, warum wir das machen. Pelucci lebte im dritten Ring und wurde von Kopfgeldjägern ausgetauscht. Der Einfluss der Behörden ist schwach, also ist es logisch, dass wir jemanden engagieren, der Kenntnisse in diesem Milieu hat", sagte Dilker in die Runde. Elenin van Elten lachte für eine Sekunde.

"Jaja, aber... ich glaube nicht, dass unser Präsident damit einverstanden ist. Die Cylon Corporation kooperiert nicht mit Kriminellen. Macius hat sicher im besten Interesse von uns allen gehandelt, da er die bösen Buben fangen möchte, aber er ist über das Ziel hinaus geschossen. Aber auch das ist uns ja sehr vertraut, liegt ja ein bisschen in der Familie Dilker." Dilker starrte in die kalten, selbstgerechten, blauen Augen van Eltens.

"Der Präsident hat uns, wie ich weiß, keine Verfügung gegen unseren Zug zukommen lassen, oder?", fragte Dilker.

Ein Protokollant sah für ein paar Sekunden eine Liste durch und schüttelte schließlich mit dem Kopf.

"Dann ist Ihre Meinung zur Kenntnis genommen, Fräulein van Elten. Nächster Punkt?", rief Dilker in die Runde und lehnte sich zufrieden zurück.

"Nein... hehe, so schnell wollen wir doch das nicht beschließen. Um größerer Effizienz zu erlangen, möchte ich hiermit ankündigen, dass ich eine Alternative vorstellen werde. Eine Sondereinheit wurde von mir zusammengestellt, die ebenfalls an dem Fall arbeiten wird. Ja, nicht wahr, Macius? So können wir uns doch toll ergänzen!"

Van Elten setzte sich und sah, anscheinend hoch interessiert, zum Protokollanten.

"Der Präsident möchte, dass wir uns als nächstes mit den äußeren Ringen beschäftigen. Goodwing... sie wollten..."

Ein dickerer Mann mit einem gewagten Schnurrbart erhob sich.

"Jajajaja. Wir haben ähm... ja. Eine neue Partei ist im 'Mole' aktiv geworden... Partei... nunja, es handelt sich nur um einen Mann. Über seine Herkunft haben wir nichts, nur einen Namen... und zwar nennen ihn die Leute... ähm... 'The Black Hat'. Wir haben ein Foto hier... ähm, darauf ist noch ein uns unbekannter Junge zu sehen, etwa zwanzig Jahre alt..."

Goodwings Worte verhallten vollkommen in Dilkers Kopf. Er starrte auf die Frau mit den kalten Augen und dem mechanischen Lächeln, die ihn keines Blickes mehr würdigte.

"Gestern auf einem Trip sah ich auf einmal, dass das Leben in Wirklichkeit nur ein Traum ist, dass wir alle Teil eines Bewusstseins sind, dass unsere Welt, die wir begreifen, die wir sehen eine Vorstellung unseres Bewusstseins ist, um uns gegenseitig zu erfahren, damit die Auswüchse dieses Bewusstseins sich selbst erweitern und erhöhen kann, das alles die Vorstellungskraft einer Zelle ist, dass es nur dieses eine Bewusstsein gibt, dass es kein Tod und kein Leben gibt, das alles nur ein wunderbarer, großer Zauber ist... Das ist schön...", murmelte Jaenckel.

"Wer hat das geschrieben?", presste Zaz hervor.

Der Schweiß stand ihm auf der Stirn. Die Luft wurde immer dicker.

"Irgend jemand da draußen", sagte Jaenckel und deutete mit einem Finger auf das Weltall.

"Es wird irgendwie gerade verdammt stickig", sagte Zaz nach ein paar Sekunden Stille.

"Luft wird knapp! Computer? Dändi!"

"Mein Herr. Ich wähnte sie in ihrer Kojе bei einem Porno!", entgegnete eine Computerstimme.

"Dändi! Benimm dich!"

"Mein Herr, ich gebe mein Bestes!", entgegnete die Computerstimme trocken.

"Wieviel Luft haben wir noch?", fragte Jaenckel.

"Fünf Stunden, wenn Sie nicht wieder ejakulieren! Denn das, mein Herr, verbraucht Luft."

"Hol dir niemals einen Computer der Dändi Klasse", brummte Jaenckel.

"Zwei Stunden... Die werden vermutlich damit kalkulieren, dass wir hier ersticken..."

"Dändi, dieses beschissene Magnetfeld... ist das über die komplette Grenze gespannt?!", fragte Jaenckel.

"Schauen Sie doch selbst nach! Ich würde aber auf ja tippen!", entgegnete die Stimme.

Jaenckel murmelte irgendwelche stillen Beleidigungen, räumte ein paar alte Schallplatten weg und holte eine zerfledderte Karte raus.

"Also, die Grenze müsste ungefähr hier sein...", sagte Jaenckel und deutete auf eine kleine Lücke zwischen ein paar Planeten.

"Warum sind die Grenzen nicht eingezeichnet?", fragte Zaz.

"Ist ne alte Karte, noch vor dem Krieg. Niemals akzeptiere ich die Grenzen dieser Trottel!"

Zaz und Jaenckel fuhren beide die flache, zerfledderte Karte mit ihren Daumen ab.

Schließlich trafen sich beide Daumen an einem Punkt.

"Oxcel", sagte sie beide.

"Warum bin ich nicht früher drauf gekommen...", murmelte Zaz.

"Du wirst alt, Zaz. Aber scheiße, Oxcel ist geil. Das liegt in einem schwarzen See, da kommen diese Energiefelder niemals durch..."

"Der Scheibenplanet...", murmelte Zaz.

"Die Heimat der Käfer, der Dämonen der Nacht... Aber egal, abgesehen davon geht die Grenze zwischen zweiter und dritter Ringwelt genau durch die Scheibe hindurch!"

"Genau durch ihr Reich...", murmelte Zaz.

Jaenckel starrte ihn für einen Moment an, schüttelte dann seinen Kopf und legte einen Hebel um. Die 'Hedonist' setzte sich langsam in Bewegung.

"Also... Auf nach Oxcel!"

Die Toilettenlampe surrte und strahlte gleichgültig auf Dilker herab, der zusammen gekrümmt an der Wand einer engen Toilettenzelle lehnte. Dilker atmete heftig ein und aus und wischte sich mit einem Taschentuch über sein nasses Gesicht. Er packte die Packung Taschentücher zurück in seinen Aktenkoffer und berührte dabei ein altes, zerknittertes Dossier. Das Dossier von Vanderlay.

Dilker musste würgen und beugte sich über die Kloschüssel. Er hustete heftig und erwartete, jeden Moment zu erbrechen. Doch es kam nichts. Er hustete und hustete, schwitze, doch nichts passierte.

Jemand klopfte an der Tür der Zelle.

"Die Konferenz geht gleich weiter", sagte Mika von draußen.

"Ich komme...", sagte Dilker so fest er konnte und wischte sich Schweiß mit der Hand weg. Als er heraustrat, sah Mika ihn besorgt an.

"Vielleicht sollten Sie nach Hause gehen. Die Sache mit ihrem Vater ist schließlich erst..."

"Nein, nein, nein. Mir geht es gut! Hervorragend sogar. Mein Arsch leuchtet vor lauter guter Laune."

Sie verließen die Toilette und fanden sich auf einem kühlen Gang wieder.

"Es lief nicht ganz so wie Sie wollten, oder?"

"Die sollte mal vögeln zum Lockerwerden", meinte Dilker beiläufig.

Dilker wischte sich erneut über die Stirn. Sie erreichten die Tür. Van Elten war als Einzige sitzen geblieben und aß Apfelstückchen aus einer selbst mitgebrachten Brotdose.

"Was macht denn die andere Tusnelda? Ist die zur Abwechslung auch mal unterwegs?"

"Die 'Prinzessin' hat sogar ne ganze Flotte beantragt, sogar eine Walküre..."

"Bitte?", zischte Dilker.

"Es wurde ihr vor allem bewilligt."

Dilker atmete tief ein.

"Ja... ich glaube, ich weiß von wem... Mika, flieg mal mit ihr, wolltest doch eh mal an die frische Luft. Schau mal, was da draußen so los ist. Und finde raus, wen unsere frustrierte Fotze einsetzen will!", sagte Dilker leise und deutete auf van Elten.

"Ich hab gehört, die wollen Tom Fenix", sagte Mika.

"Tom? Tom soll für die... der Ärmste... Das hat er nun wirklich nicht verdient..."

Tom Fenix liebte alles an seiner Frau. Er liebte ihre schwarzen Augen, ihre herrlichen, lockigen Haare, ihren etwas zu dicken Arsch, ihren abstehenden, kleinen Zeh. Und er liebte ihren Namen.

Judith.

Sie lag neben ihm nackt auf den Bauch und betrachtete drei Narben auf seiner Brust. Er strich mit seiner Hand über ihren Hintern und begann, mit seinen Fingern einen Rhythmus auf ihrer linken Backe zu klopfen.

"Gefällt dir mein Arsch?", fragte Judith leise.

"Sehr sogar...", entgegnete Tom.

"Und was machst du?"

"Meinen Lieblingssong trommeln..."

"Warum trommelst du deinen Lieblingssong auf meinem Arsch?"

"Passt doch... Lieblingssong und Lieblingsarsch..."

Sie küssten sich.

"Komm her, ich will dich noch mal spüren", hauchte sie und zog ihn von hinten an sich heran.

Er griff in die lockigen, schwarzen Haare seiner Frau und zog ihren Kopf etwas zurück, um sie zärtlich auf den Mund zu küssen. Sie richtete sich im Bett auf, er umschlang ihre Brüste von hinten. Sie stöhnte leicht auf, als er ihren Hintern zu sich heranzog.

Plötzlich schrie ein weiterer Mensch auf. Ein kleines Baby am Fuß des Bettes.

"Du warst mal wieder zu laut", flüsterte Tom.

"Und du machst wieder mal alle eifersüchtig..."

Judith beugte sich vor und holte ein kleines Baby hervor.

"Na, Fabian... Hungrig? Oder willst du nur kuscheln?", flüsterte sie.

Sie wiegte das Baby ein wenig an ihrem nackten Körper. Die kleinen Hände berührte ihre Haut, er hörte langsam auf zu schreien.

"Er ist genau wie du", meinte sie mit einem schiefen Lächeln zu Tom.

Ein schrilles Geräusch hallte durch die helle Wohnung.

"Kacke!", sagte Tom.

Er stand auf, ging nackt zu einem Gerät, was in der Wand eingelassen war, und drückte auf einen Knopf.

"Ähm, Schatz?", fragte Judith.

"Ich bin gleich wieder da... blöder Bereitschaftsdienst..."

"Ähm... weißt doch, wir haben letzte Woche das Videotelefon installiert..."

Ein Piepen.

"Uh-Oh... Scheiße...", hauchte Tom.

Auf dem Monitor erschien das Gesicht eines Mannes mit einem Bulldoggengesicht. Cormac Crane kniff seine Augen zusammen.

"Ach, Tom...", hustete er.

"Ähm... Sir?"

"Kannst du mir sagen, warum ich mir kurz vor Feierabend, frustriert und müde, deinen Pimmel ansehen muss?!", fragte Cormac.

"Tja... weißt doch, Cormac. Das ist manchmal so, da geht man über..."

Etwas wurde Tom an den Kopf geworfen. Eine Bettdecke. Möglichst beiläufig versuchte er sie sich um die Hüfte zu wickeln.

Während Judith ihren Mann beobachtete, streichelte sie dem kleinen Fabian über die zarten, schwarzen Haaren.

"Ja, das ist dein Vater, mein Süßer. Und er blamiert sich gerade...", flüsterte sie dem Baby ins Ohr und knabberte ihm zärtlich so lange am Ohr herum, bis es anfang, vergnügt zu glucksen.

"Alle Mitarbeiter, willkommen auf der Pinnocio Ebene! Die 'Cylon Corporation' wünscht einen schönen Tag!"

Gleichförmige Musik drang in den hellen Eingangsraum der 'Wotan'. Auf mehreren Rolltreppen standen Männer in Anzügen mit Koffern in den Händen und fuhren in den Raum aus Licht zu ihrer Arbeit. Auf dem Weg nach oben passierten sie ein großes Logo, ein großer Buchstabe 'C'. Ihre Gesichter zeigten keine Regung, ihre Frisuren waren gleich, die Anzüge grau.

Sie verließen das Rollband und gingen durch die hellen Gänge zu ihren Büros. Einer der Herren, ein ordentlich gescheitelter Mann um die dreißig mit Brille, hieß Alexis Dryngar. Der Name schien bei weitem das aufregendste an dem Mann zu sein. Er schritt gleichförmig durch die Gänge, nickte dem ein oder den anderen Mitarbeiter zu und schien sich durch nichts von den anderen zu unterscheiden.

Er wechselte den Koffer von der rechten in die linke Hand und ging an einer Kreuzung nach rechts. Mit neun anderen Leuten betrat er einen Lift.

Der Lift fuhr wieder abwärts und passierte ein Stockwerk nach dem nächsten. In der untersten Ebene stieg Alexis Dryngar vollkommen alleine aus einem leeren Lift aus. Er passierte drei Bürozellen, von der nur einer mit einer Dame belegt war, die permanent übermüdet aussah. In einer weiteren Bürozeile hatte mal ein Mensch namens Dawson gearbeitet, doch er war eines Tages krank geworden und man hatte ihn nicht mehr gesehen.

Alexis Dryngar betrat die vierte Zelle. Sie war vollkommen kahl, nur ein Tisch und drei weiße Wände. Links an der Zelle gab es einen kleinen Wasserfluss, der durch die Zelle geleitet wurde.

Zuerst drehte Alexis an einem Regler, der die Musik verstummen ließ. Er stellte seinen Aktenkoffer ab und überflog kurz die Briefe. Dann unterschrieb er einen Bericht, holte eine leere Glasflasche heraus und steckte den Bericht in die Flasche, nachdem er ihn sauber zusammengerollt hatte. Er verschloss die Flasche und setzte sie in das Bächlein. Die Flasche wurde von dem Wasser davongetragen. Für einen Moment sah er dem Memo hinterher, dann nahm er eine grüne Tasse, die gleiche, wie jeden Tag, verließ seine Bürozeile für einen Moment und wurde sofort wieder von der gleichen Musik zu gedröhnt.

Er erreichte die Toilette, stellte seine Tasse auf einem Waschbecken ab, pinkelte kurz, wusch sich die Hände und füllte daraufhin seine Tasse mit Wasser, trank sie aus und füllte sie erneut, bevor er schlussendlich zu seiner Bürozeile zurückkehrte.

Er betrat die Zelle und sah, dass sich was geändert hatte. Jemand hatte in seiner kurzen Abwesenheit einen weiteren Geschäftsbrief hinterlegt. Einen knallroten Brief.

Alexis Dryngar stellte das Glas hin und öffnete den Brief. Er flog kurz drüber und lehnte sich langsam zurück. Er trank einen weiteren Schluck Wasser, sah sich in der Zelle um, nahm seinen Koffer, stand auf und verließ seinen Arbeitsplatz.

Eine Stunde später erreichte Tom atemlos und rauchend eine große Flügeltür, neben der ein Beamter saß und ihn anblickte. Während Tom mit Zigarette im Mund Mantel und Hut ablegte, tippte der Beamte Toms Namen auf ein Display ein. Durch die Tür konnte man bereits das Geschrei eines Mannes hören. Tom atmete tief einmal durch und wollte gerade durch die Tür gehen, als ihn der junge Beamte ansprach.

"Tut mir leid, Sir, sie müssen die Zigarette ausmachen. Anweisung von Kurlyus."

"Seit wann herrscht denn da drin Rauchverbot?"

"Seit Kurlyus die Besprechung führt."

Tom blickte zu einem vollkommen überfüllten Aschenbecher.

"Okay", sagte er schließlich und drückte seine Zigarette aus.

Er öffnete die Tür. Sofort wurde es still. Er kam in einen vollkommen dunklen Raum mit einer kalten, trockenen Luft. Durch die Dunkelheit ging ein heller Lichtstrahl durch den Raum und projizierte mehrere Bilder auf eine weiße Wand. Davor konnte Tom undeutliche die Umrisse mehrere Männer sehen, die an kleinen Tischen zur Wand gerichtet saßen. Mit seinem Eintreten drehten sie sich zu ihm um und sahen ihn. Vor der weißen Wand stand ein Mann mit Glatze und einem arroganten Blick. Kurlyus schnalzte bedeutungsvoll mit seiner Zunge. Ein paar der Männer schüttelten dramatisch mit ihrem Kopf.

"Tut mir leid...", hauchte Tom und setzte sich.

Noch bevor er sich gesetzt hatte, begann Kurlyus zu schreien.

"Eine Mordserie gewaltigen Ausmaßes. Unter den Opfern ein lokaler Herrscher, Tyrann für die einen, Messias für die anderen, Balthasar Pelucci! Die Aufgabe ist schwer!", donnerte Kurlyus und schlug mit seiner Faust auf die Gesichter der Opfer.

"DOCH WIR SIND DIE BESTEN! Die Elite! Eingesetzt von Elenin van Elten, eingesetzt vom Vorstand! Es wird von uns Erfolg verlangt und wir werden ihnen diesen geben!"

"Natürlich werden wir das!"

"Ja!"

"Richtig so!"

Mehrere Männer riefen bestätigend rein. Kurlyus wandte sich wieder zur Wand.

"Doch das hat keinen von uns abzuschrecken! Deswegen sind wir hier! Wir werden gebraucht! Wir haben nicht zu enttäuschen!"

"Das werden wir nicht!"

"Wir wissen, dass mehrere Morde auf verschiedenen Planeten in kürzester Zeit geschehen sind. Alle sind geschehen, ohne das jemand dafür verantwortlich gemacht wurde! Und doch konnten wir einen Erfolg verbuchen! Wir haben das Gesicht des Mörders, einen Namen! Er ist ein Kopfgeldjäger. Der Name ist Zaz Montana!", kreischte Kurlyus.

Alle applaudierten.

"Nun werden wir ihn fangen. Natürlich gibt es Kräfte im Rat, die meinen, um einen Kopfgeldjäger zu fangen, muss man einen anderen anheuern! Doch wir werden zeigen, dass die Effizienz und die Gründlichkeit der zweiten Ringwelt Standart für das ganze Universum ist!", donnerte Kurlyus weiter.

Die Männer jubelten im Raum.

"Unsere bisherigen Anhaltspunkte: Montana wurde zuletzt auf Artificial gesehen, mitten im Paradies für unsere braven Familien. Menschen wurden dort getötet, er ist aktiv, er ist gefährlich, er muss gefangen werden! Nach dem letzten Stand bekommt er die Giftspritze! Natürlich ist Montana längst wieder in der dritten Ringwelt und wird dort..."

"Entschuldigung."

Kurlyus verstummte abrupt. Jemand hatte die Hand gehoben. Alle drehten sich um.

"Tut mir leid, wenn ich unterbreche", sagte Tom Fenix, während er langsam seine Hand wieder herunternahm.

"Fragen nach der Besprechung", ratterte Kurlyus im Telegrammstil.

"Oh... ich hab keine Frage. Ich glaube nur... dass sie falsch liegen", sagte Tom.

"Bitte?"

"Ich glaube nicht, dass Zaz Montana bereits wieder in der dritten Ringwelt ist. Im Dossier hier steht, dass die Grenzen nicht mal eine Stunde später dicht waren und das Montana in der zweiten Ringwelt gesperrt ist", sagte Tom und hielt einen dunklen Aktenordner hoch.

"Und?", fragte Kurlyus.

"Waren Sie mal auf Artificial?", fragte Tom.

"...Nein!", zischte Kurlyus.

"Haben nichts verpasst. Die Schwiegereltern meiner Ex hatten da ein Haus und eines Abends, da... naja, nicht so wichtig. Du brauchst mindestens 1 ½ Stunden von Artificial zu irgendeiner Grenze. Montana ist niemals im dritten Ring", sagte Tom.

"Interessante Theorie, nur leider..."

"Ich stimme zu!"

Kurlyus verstummte erneut. Ein zweiter Mann hatte sich erhoben.

"Alexis Dryngar mein Name. Ich glaube, der Kollege..."

"Tom Fenix", sagte Tom.

"Der Kollege hat Recht. Die Berechnungen sind absolut korrekt. Ich glaube, Sie müssen ihre Theorie neu anpassen!", sagte Alexis.

Tom und Alexis sahen sich in der Dunkelheit kurz an.

"Also, das ist mein Einsatz und ich lasse meine Autorität nicht untergraben!", heulte Kurlyus, der etwas ungünstig stand, so dass ein Gesicht einer dicken Frau direkt auf seine Glatze projiziert wurde.

"Nein... nein, darum ging es gar nicht...", fing Tom an.

"Die Autorität muss vollstes Wissen haben...", meinte Alexis.

"VOR DIE TÜR, ALLE BEIDE! Und denken sie mal über ihre Fehler nach. Ich will besseres Verhalten, wenn ich sie beide wieder hereinlasse!"

"Was war denn das? Tickt der nicht mehr! Wer ist dieser Typ?!", sagte Tom erhitzt und steckte sich eine Zigarette an.

"Ferdinand Kurlyos. Erster großer Einsatz für ihn, vorher Assistent der Buchhaltung!"

"Das passt", stieß Tom hervor und blies heftig den Zigarettenrauch in die Luft.

Alexis hustete.

"Sie wissen, das Zigaretten ihrer Lunge schaden?", fragte Alexis.

Tom warf Alexis einen Blick zu. Alexis braune Augen waren hinter seiner dicken Brille kaum zu erkennen.

"Ich bewundere, wie sehr Sie in kürzester Zeit zu solchen exakten Schlußfolgerungen gekommen sind", sagte Alexis.

Tom blickte kurz auf die Tür, die zum Besprechungsraum führte.

"Also mir reicht's", sagte Tom laut und nahm seinen Hut.

"Wo wollen Sie hin?", fragte Alexis.

"Nach Hause. Da warten wichtigere Aufgaben auf mich!", sagte Tom.

"Und was ist mit dem Fall?"

"Scheiß auf den Fall!"

"Dann wird also die 'Prinzessin' Zaz Montana fangen und töten", sagte Alexis mit Nachdruck. Tom blieb stehen.

"Die Kopfgeldjägerin?", fragte Tom.

"Ist angestellt für Macius Dilker, arbeitet für uns seit sechs Monaten", meinte Alexis.

Tom schloss kurz seine Augen.

"Sie haben ein Problem damit, oder? Wegen Fall 0948. Wegen Samantha", stellte Alexis fest.

Tom sah ihn erneut an.

"Sie sind gut informiert... Herr Dryngar..."

"Alexis."

Tom nahm einen langen Zug.

"Dieser Trottel da drin... der findet Montana niemals...", sagte Tom leise.

"Aber Sie könnten es. Tom Fenix, der legendäre Polizist, der Mann mit der Aufklärungsquote von 95%", meinte Alexis.

Tom sah ihn zum dritten Mal an.

"Du bist erstaunlich gut informiert, Alexis."

"Ich habe in der Verwaltung gearbeitet. Ich habe ihr Gehalt jeden Monat zugestellt."

"Hast du denn noch mehr solche Informationen?"

"Nun... soweit es die Natur meines Jobs betrifft."

Tom nickte langsam.

"Dann komm mal mit!"

Ein Schlag erschütterte seinen Traum, seinen Körper. Er schwitzte, fuhr sich über das Gesicht und atmete tief ein. Der Raum bebte kurz, die vielen Gegenstände, Karten und Lampen klapperten. Zaz stellte fest, dass das Beben in seinem Traum nur eine Fortsetzung der Realität gewesen war. Oder umgekehrt, die Realität nur eine Fortsetzung seines Traums.

"Einmal wieder durchschlafen können", murmelte er.

"Hey, Zaz. Wach auf! Wir sind da. Oxcel!", knatterte Jaenckels Stimme aus einem Lautsprecher.

"Ich komme!", brüllte Zaz und fuhr sich mit der Hand über das Gesicht.

Ein schwaches Glühen in der Dunkelheit verriet ihm, wo sich das Cockpit befand. Zaz setzte sich neben die schwarzen Umrisse von Jaenckel, der aus dem Fenster blickte.

Durch das Fenster waren keine Sterne mehr zu sehen. Alles war vollkommen schwarz. Doch die vollkommene Schwärze bewegte sich, reagierte. Sie war vollkommen glatt und kräuselte sich nur ein bisschen. Es war weder Wasser noch Öl, sondern eine vollkommen flache, flüssige, flexible Scheibe mitten im Weltall.

Sie reflektierte schwach drei Lichtpunkte. Zaz blickte nach oben und sah eine gigantisch leuchtende Sonne. Er sah unten und entdeckte eine zweite. Er wusste, dass sich hinter der schwarzen Masse eine dritte Sonne verbarg.

Die 'Hedonist' flog weiter drauf zu, die Oberfläche kam immer näher. Es war, als würden sie in einen See hinein stürzen. Plötzlich bebte es ein weiteres Mal und Zaz spürte sofort, dass sie nun wirklich fielen.

"Die Schwerkraft hat uns wieder!", rief Jaenckel.

Das Schiff stürzte ab. Ihre Mägen überschlugen sich, die Oberfläche kam wie eine Wand auf sie zu. Die kleinen Wellen entpuppten sich als riesengroße bewegliche Berge. Sie fielen zwischen zwei Wellen in ein großes Tal, das immer tiefer und tiefer ging, entdeckten, dass das, was von weitem so glatt so aussah, aus der Nähe immer unebener wurde. Zehn Sekunden lang erwarteten sie den Aufprall.

Dann plötzlich sahen sie für eine Millisekunde, wie die Scheinwerfer des Schiffes von der Oberfläche zurück reflektiert wurden.

Mit einem gigantischen Knall tauchten sie ein. Um sie herum zischte und dampfte es, die schwarze Masse verschlang sie, zog sie hinab, immer tiefer in einen unsichtbaren Strudel. Die Instrumente flackerten.

Dann auf einmal war alles weg. Die Schwärze drang in sie hinein, warf ihre Schatten durch das Glas hindurch, direkt in ihre Körper in ihre Seelen. Zaz' Körper drückte sich zusammen, schwerfällig lösten sich die Stücke, flossen weg, wie Wasser, das sich seinen Weg mühsam durch einen Damm sucht.

Licht. In Mitten der Dunkelheit erschien Licht. Für einen Moment starrte er drauf, auf das kleine Licht, dann explodierte es, drang in ihn ein und er verbrannte von innen, fühlte Schmerz, Lieben und Leben. Farben explodierten, Träume ergossen sich auf die Wände, wo

sie in herrlichsten Formen umher schlingerten. Sein eigener Ursprung. Im Licht. Im Zentrum der Welt. Wärme. Geborgenheit. Liebe. Kein Wissen. Kein Denken. Nur das Fühlen von Strahlen in ihm. Hier... alles aus Glas.

Es zerbrach, alles schrie auf, die Instrumente spielten verrückt. Flammen, heiß, vernichtend, brennend, zerberstend, glühend... sein Herz brannte, verbrannte, alles explodierte. Er fiel vom Himmel, das Licht verschwand, er fiel hinab in die Dunkelheit, sah den Boden, sah den Tod. Alles zerbarst... Feuerstürme zogen über ihn hinweg, töteten alles, was in und um ihn herum war... doch er war nicht tot. Er öffnete seine Augen und sah einen Blick. Er sah sie.

Pink.

Die Instrumente heulten auf. Er atmete heftig ein. Das rote Leuchten des Alarmsignals war das Erste, was er sah.

"Wir sind gleich durch", hörte er Jaenckels tiefe Stimme.

Zaz atmete heftig ein und aus. Er war wieder da, wieder im Cockpit... er war hier in der Gegenwart, die Vergangenheit war vorbei, weg, fort...

Die Schwärze glitt beiseite. Ein düsteres, gelbes, gleichmäßiges Leuchten vernichtete alle Schatten und blendete sie so stark, dass sie kaum sehen konnten. Dann tauchte in dem Leuchten eine Form auf. Eine Scheibe, eine vollkommen flache Scheibe.

Oxcel.

Es war ein scheibenförmiger, vollkommen karger Planet. Ein großer Fluss zog sich durch die Dürre, es war ein hässliches, grünes Wasser, das an den Rändern der Scheibe herab floss, doch sogleich von der anderen, ihnen abgewandten Seite der Scheibe herangezogen wurde. Für einen Moment starrten sie auf die karge Oberfläche, dann erschütterte ein helles, unnatürlich grelles Leuchten das Schiff. Zaz blickte hoch.

Brennend, vernichtend, ein großer, sterbender Koloss fiel vom Himmel.

"Scheiße!", brüllte Jaenckel und riss mit seinen Füßen die kleine 'Hedonist' zur Seite.

Das ganze Cockpit wurde durchgeschüttelt. Der Koloss donnerte brennend vorbei. Für einen Moment sahen sie in den Fenstern kreischende Menschen in den letzten Momenten ihres Lebens, dann zerbarst der Koloss, das Benzin verbrannte, der Koloss zerfiel und riss alle, die in ihm waren, in den Tod.

"Scheiße...", hauchte Jaenckel erneut.

Flammen fielen wie ein Teppich auf die Oberfläche Oxcel's. Mit einem Beben zogen Lichtstrahlen an ihnen vorbei, trafen die Oberfläche und gruben tiefe Krater in sie ein.

Für einen Moment sahen sie kleine Wesen über die Oberfläche rennen. Menschen.

Jaenckel blickte nach oben. Kleinere Raumschiffe tosten über sie hinweg und beschossen die Menschen auf der Oberfläche. Jaenckels Gesicht verhärtete sich.

"Cylon..."

Zaz blieb stumm.

Jaenckel legte einen Hebel um. Zaz' Bauch machte einen wahnsinnigen Satz. Das Schiff fiel horizontal zur Oberfläche vom Himmel herab. Die Scheibe, die eben noch eine Wand vor ihnen war, wurde zum Boden. Langsam bildete sich ein Horizont, ein Oben und ein Unten. Der Fall bremste langsam ab und einem harten Ruck kamen sie auf dem Boden auf. Jaenckel schloss seine Augen und lehnte sich kurz zurück. Zaz bemerkte, dass seine Hände zitterten. Für eine Sekunde war Ruhe.

Dann ging es los. Geschütztürme feuerten aus allen Rohren, zerbombten den Himmel mit einer solchen Gnadenlosigkeit, dass der Kosmos nicht mehr zu erkennen war.

Mit einem Ruck öffnete Jaenckel die Schleuse. Sofort drang ihnen ein Gestank von Fäulnis von Verbranntem, von Salz, von Erde in die Nase. Die Luft war so stickig, so eng, dass sie sofort die Lungen zuschnürte.

Draußen geisterten Staubwolken vorbei. Man hörte Explosionen und Schreie von Menschen, Schüsse, Rufe, Schmerzen. Und plötzlich eine Trompetenfanfare. Sie war langgezogen und

majestätisch, wie eine Klage. Dazu ein Chor, doch die Sänger klangen ängstlich und verwirrt und immer wieder wurde der Gesang und die Musik unterbrochen.

"Tiefe... umschlingen.... Freiheit..."

Es drangen nur Wortfetzen durch die Explosionen. Jaenckel lehnte sich, ohne auszusteigen, an die Luke. Seine Augen waren ganz weit weg. Er hatte sich um seinen langen, schwarzen Mantel einen Waffengurt geschnallt. Auf der einen Seite war ein Revolver, auf der anderen ein alter Degen.

"Hörst du diese Klänge?", flüsterte er.

Er lächelte sanft.

"Ich kenne die Melodie. Es ist Genzevas Melodie. Der Melos der Revolution", hauchte Jaenckel mit leuchtenden Augen.

"Na toll. Einmal, nur einmal fragt man nach etwas Ruhe und schon ist man mitten in einem Krieg drin, das ist mal wieder..."

"Still!", zischte Jaenckel.

Er schloss seine Augen.

"Diese Musik. Gebrochen, vernichtet und doch immer siegreich. Hörst du sie, diese Klänge. Diese begeisternden, fürchterlichen, geschlagenen und doch ungebrochen herrlichen Klängen dieser wilden Jugend, dieser wonnigen Helden?", hauchte Jaenckel.

Zaz betrachtete das alte, vernarbte Gesicht. Jaenckels Brille war staubig.

"Begeisterter Fanatismus. Wahre Helden... die kämpfen, um als Menschen aufrecht gehen zu können, das Joch dieser Monster, dieser Maschinen abzuwerfen..."

Jaenckel hob einen Finger. Man hörte die Geräusche des Krieges, grausame Geräusche, Explosionen. Menschen, die schrien, die nicht mehr konnten, denen alles genommen wurde, ihre Würde, ihre Liebe, ihr Leben. Jaenckel sprang auf und rannte raus in die Staubwolken.

"Der Klang der Vernichtung, unter dem die Welt einstürzen wird... Das ist... Poesie!"

Jaenckel drehte sich um. Der schwarze Mantel wehte im Staub.

"Das ist wahre... Glorie!", schrie er.

In diesem Moment explodierte hinter Jaenckel ein Splitterkörper. Die Druckwelle der Explosion riss Jaenckel zu Boden und traf Zaz hart ins Gesicht.

"Jaenckel!", rief Zaz.

Aus dem Staub stand er wieder auf.

"Mir geht es wunderbar! Ich fühle mich lebendig", lachte Jaenckel.

Er torkelte und wirkte wie ein Betrunkener. Langsam kam er zurück.

"Komm Zaz. Lass uns in den Krieg ziehen und wunderbar heroisch untergehen! Gefallen im majestätischen Krieg gegen das Böse, vernichtet im Moment höchsten Adels, in vollster Naivität", meinte Jaenckel sanft.

"Ähm... vielleicht später... Jaenckel. Du musst..."

"Ach, du bist so ein Spielverderber, Zaz! Immer dieses einsame, tick tack, Melancholie Scheiß!"

"Jaenckel!", schrie Zaz.

Jaenckel zuckte zusammen.

"Die Cylon ist hier, das heißt, sie werden bestimmt an der Grenze der Ringwelten stehen, die mitten durch diese Scheibe hindurch geht. Du musst die Hedonist nehmen und mit ihr auf die Unterseite fliegen!", sagte Zaz.

"Wie soll ich an der Cylon vorbeikommen?", fragte Jaenckel.

"Du bist ein einsamer Pilot. Fang einfach an, Witze zu erzählen", murmelte Zaz.

"Und du?"

"Ich nehme einen anderen Weg. Ich gehe durch den Planetenkern!"

Eine weitere Explosion, dieses mal ganz nah.

"Etwa da, wo die Käfer wohnen?! Zaz, da kommst du nicht durch!"

"Wir sehen auf der Unterseite... im dritten Ring!"

"Zaz... Zaz, bleib hier, du Idiot! Du kommst an den Käfern nicht vorbei. Das sind Dämonen der Nacht, sie werden zerreißen, du wirst ihr Sklave bis zum Ende der Zeit werden!", rief Jaenckel.

Eine gigantische Druckwelle ließ die 'Hedonist' erzittern. Eine riesengroße Staubwolke hüllte alles ein. Als sie sich wieder verzogen hatte, war Zaz nicht mehr zu sehen.

Tom Fenix saß hinter dem Steuer seiner kleinen Raumkapsel und betrachtete zurückgelehnt rauchend eine große, leuchtende Raumstation, während er gemütlich eine Zigarette rauchte. "Ich liebe diese Aussicht! Und ich liebe diese Musik!", sagte er und drehte etwas lauter. Er drehte sich zu Alexis Dryngar um, der zwei große Kopfhörer auf hatte und angestrengt an zwei Reglern drehte. Neben ihm stand sein Aktenkoffer.

Tom steuerte nach rechts. In diesem Moment tauchte hinter der Raumstation eine grell leuchtende Sonne hervor. Überall um sie herum schwebten andere Raumkapseln umher, voller anderer Menschen, die alle zur Arbeit wollten.

"Du bist doch auch von der Cylon Corporation, oder?", fragte Alexis plötzlich.

"Ich bekomme mein Geld von denen."

"Das ist gut", meinte Alexis.

"Wieso?", fragte Tom.

"Wir stehen auf derselben Seite", lächelte Dryngar.

Tom sah ihn für einen Moment an. Plötzlich verschwand Dryngars Lächeln. Er drehte an den Knöpfen und schien etwas sehr wichtiges zu hören. Er zog sich die Kopfhörer ab und atmete einmal sehr wichtig tief ein.

"Was ist?", fragte Tom nach ein paar Sekunden.

"Zaz Montana ist auf Oxcel! Und die Prinzessin ist ebenfalls da!"

ZWEITER TEIL: UNTERWELT

Der Rauch, der Qualm, das Feuer im Himmel zog über die glatte, dürre Oberfläche weg. Das gelbe, schmutzige Licht strahlte durch alles hindurch. Es gab weder Schatten noch Licht auf Oxcel, nur eine gleichförmige Masse, die in alles eindrang, sogar in den Körper selbst.

Der Himmel hatte hier kein Ende, er ging ewig weiter, eine unsichtbare Grenze zum Kosmos. Zaz kniete vor einem toten, fast vollständig im Sand vergrabenen Körper. Er war deformiert und bis zum Fleisch verbrannt. Die Knochen waren gebrochen, der Schädel zertrümmert, als wäre er zertreten worden.

Zaz schloss für einen Moment seine Augen. Eine Träne lief ihm die Wange herunter. Er wusste nicht, warum, aber irgendwie kam ihm das Bild so bekannt vor. Er wischte sich die Träne ab.

Ein Pfeifen. Etwas fiel vom Himmel, etwas kam durch den Staub herab. Ein Geschoss, eine Bombe. Zaz stand auf und begann zu rennen, so schnell er konnte.

Hinter ihm kam es auf. Mit einem gigantischen Knall tat sich hinter ihm die Hölle selbst auf. Die Hitze, das Feuer, die starke Druckwelle hob ihn weg vom Boden und schleuderte ihn durch die Luft.

Mit einem Knall kam er hart im Sand auf. Ein Gewehr wurde abgefeuert. Jemand schrie.

"Konzentriere dich, Mann!"

"Scheiße, wer ist das?!"

Er wurde vom Boden aufgehoben. Jemand drückte ihm brutal den warmen Lauf einer Waffe ins Gesicht. Zaz öffnete seine Augen. Vor ihm standen drei Menschen, alle in eine rote, verschmutzte Tracht eingewickelt. Er sah aus den Augenwinkeln ein zuckendes Fragment eines Menschen auf dem Boden liegen. Daneben lag eine blutverschmierte Trompete.

"Das ist kein Cylon. Bist du ein Käfer?!"

"Quatsch, die Käfer sind kleine Dämonen, du Idiot!"

"Wer bist du, du Arschloch! Cylon oder Käfer?", schrie der mit der Waffe.
Es war ein junger Typ mit dunkler Haut und schwarzen Haaren. Seine Augen brannten.
"Antworte mir oder soll ich dich abknallen?!", zischte er.
Zaz sah ihm still in die Augen.
"Ich bin weder Gott noch Teufel!"
"Wer bist du?"
"Zaz Montana."
"Leck mich, ich will nicht deinen Namen wissen! Bist du für oder gegen die heilige Revolution?!", schrie der Junge.
"Ihr seid Geza Genzevas Leute? Ist Geza noch hier?", fragte Zaz.
"Der heilige Kommandant ist bereits weitergezogen..."
"Halt`s Maul, du Idiot!", schrie der zweite Typ, ein Älterer.
Der Zweite wandte sich zu Zaz.
"Wenn du für uns bist, dann sag das Gedicht!"
"Jeder kennt das scheiß Gedicht, du Trottel!", sagte der Dritte.
"Maul halten, alle beide...", schrie der Junge.
"Enzio...", sagte der Zweite ruhig.
"Sag das Gedicht oder ich pumpe dir den Kopf voll", keuchte der Junge.
Zaz sah still in die schwarzen Augen. Der Junge war mit seinem Kopf ganz nah an ihm dran.
Er hatte Mundgeruch. Er stank nach Menschenfleisch. Sie hatten bereits angefangen, die Leichen zu essen. Die schwarzen Augen waren tot. Die Explosionen kamen näher.
"Die Tiefe, die Enge, die umschlingt uns,
vernichten will sie uns auf ewig,
doch die Niederlage ist nur für kurz,
die Freiheit seh ich bereits, sie lächelt gnädig,
lass uns an den großen Ort gehen, ohne uns zu schonen,
jenseits des Himmels, zu dem Platze, wo die Götter wohnen", flüsterte Zaz.
Der Junge starrte ihn an. Seine Augen wurden feucht. Die Waffe zitterte in seiner Hand, er ließ sie sinken. Zaz sah ihn für einen Moment an, bevor sein Blick auf eine verhüllte Person fiel, die hinzugetreten war.
"Wir müssen gehen, sie sind auf dem Weg!", zischte der Vermummte.

Mitten im Ödland befand sich ein kleines Loch. Dieses Loch war der Eingang zu einer kleinen Höhle, einem kleinen Gang, der ein paar Meter in die Erde hinein reichte. Die Rebellen hatten Zaz in die hinterste Ecke des Ganges an eine Wand gedrückt und hielten selbst nahe des Eingangs nach fremden Einheiten Ausschau. Zaz konnte jede Unebenheit in der Wand erkennen. Auch hier unter der Erde gab es keine Schatten, es war alles gleich hell. Die vermummte Person stand neben dem ältesten der Kämpfer. Der Mann riss unsauber ein Stück von einem Goldbarren ab und drückte es der vermummten Person in die Hand. Der Vermummte steckte das Stück ein und drehte sich zu Zaz, während der ältere Kämpfer zum Eingang zurückging.
Die vermummte Person kam näher, kniete sich hin und schlug die Kapuze zurück.
"Was soll ich nur mit dir machen, Zaz? Du tauchst immer da auf, wo man es erwartet."
"Wie ich sehe, bist du jetzt eine vollblütige Revolutionärin", meinte Zaz beißend.
Die Prinzessin lächelte dünn.
"Und... Wann wird die Cylon hier eintreffen?", zischte Zaz.
Sie lächelte dünn, antwortete jedoch nicht. Neben dem Eingang zum Loch umschloss der Junge seine Waffe so fest, dass seine Hände ganz weiß waren.
"Woher wusstest du, dass ich hier bin?!"
"Gestern auf einem Trip sah ich auf einmal, dass das Leben in Wirklichkeit nur ein Traum ist, dass wir alle Teil eines Bewusstseins sind, dass unsere Welt, die wir begreifen, die wir sehen

eine Vorstellung unseres Bewusstseins ist, um uns gegenseitig zu erfahren, damit die Auswüchse dieses Bewusstseins sich selbst erweitern und erhöhen kann, das alles die Vorstellungskraft einer Zelle ist, dass es nur dieses eine Bewusstsein gibt, dass es kein Tod und kein Leben gibt, das alles nur ein wunderbarer, großer Zauber ist... 'Erinnerst du dich an diesen Text?', fragte sie.

Zaz starrte sie an.

"Jaenckel... hat ihn mir vorgelesen... Ihr habt den Text vermint?"

Sie sah ihn an. Eine Maschine näherte sich.

"Da kommt was! Sind sie das?", hörte Zaz die Stimme des Jungen brüllen.

Zaz sah die Prinzessin bitter an.

"Ellen... Gib mir... Sag mir bitte einen Grund, warum du das hier tust."

"Zaz, schau uns an. Wir sitzen in einem Erdloch und sind Teil eines Krieges, der uns nichts angeht. Warum? Warum tun wir uns das an?"

Sie atmete langsam aus.

"Ich meine, wie lange soll ich noch umherirren? Wie lange noch von Planet zu Planet ziehen? Jedes Mal, wenn ich einschlafe weiß ich nicht, ob ich wieder aufwachen werde. Ich bin müde, Zaz, ich kann das nicht mehr. Ich kann nicht mehr. Heimatlos sein, einsam sein..."

"Sie haben dir angeboten, die Verfolgung einzustellen? Wenn du mich Ihnen auslieferst?"

"Das sind Bastarde, Zaz. Aber sie sind eine Heimat. Und da du mein größter Schüler, mein größter Fehler warst... habe ich akzeptiert."

"Ich bin aber auch fertig mit dem, was ich tue", sagte Zaz.

"Du glaubst doch nicht, dass du das durchhältst? Du kannst nicht zurück, Zaz. Was bist du dann, wenn nicht das, was ich aus dir gemacht habe? Du warst ein gefallener Toter ohne Vergangenheit. Du hattest kein Leben mehr. Zaz... Wer bist du denn?"

Draußen donnerten etwas heran. Zaz sah an dem Gesicht der Prinzessin vorbei, sah zu dem Jungen, der die Augen schloss und etwas flüsterte.

"Ich bin ein Zerstörer... ein Überlebender... ein Suchender, ein Wanderer. So viele Welten und Menschen gesehen, ohne je Teil davon gewesen zu sein. Ich sterbe und leide und doch überlebe ich. Ich verliere und gewinne. Ein Verlierer, der immer gewinnt", hauchte Zaz mit der Stimme eines Toten.

"Scheiße... Das sind die! Das sind diese verdammten Penner!", kreischten die Kämpfer.

Flammen zischten am Loch vorbei, eine gewaltige Explosion erschütterte die Höhle. Die Augen der Prinzessin schnellten kurz zum Eingang der Höhle. Zaz beugte seine rechte Hand unmerklich nach unten. Im Ärmel über seiner rechten Handoberfläche wurde die Mündung einer Pistole sichtbar. Sie erstarrte.

"Ich gehe nie ohne Reservewaffe aus dem Haus!", murmelte er grimmig.

Er griff in ihren Mantel und fand schnell, was er suchte.

"Sie ist eine Verräterin!", schrie Zaz laut und warf einen kleinen Peilsender auf den Boden. Die vier Kämpfer starrten sie an.

"Schlampe", kreischte der Junge und wollte seine Waffe auf sie richten.

Blitzschnell zog die Prinzessin eine kleine Pistole hervor und schoss dem Jungen zwischen die Augen. Die Anderen brüllten auf und stürzten sich auf sie. Zaz rannte zum Ausgang des Loches und trat dabei aus Versehen auf die Leiche des Toten. Hinter ihm Schüsse und Schreie. Er kletterte aus dem Erdloch heraus und atmete schwer. Langsam sah er nach oben und erstarrte.

Durch den Staub senkte sich ein majestätischer, riesengroßer, langgezogener Koloss, flankiert von kleineren Kanonenbooten herab.

Zaz starrte mit offenem Mund die große Flotte an und trat ein paar Schritte zurück. Kanonen wurden auf ihn gerichtet, der Koloss kam so nah herunter, dass er bereits die heißen Abgase riechen konnte. Es war, als hätte sich der Himmel in Materie verwandelt und würde lebendig

herabfallen, um ihn zu begraben. In einer silbernen Schrift prangte ein Name auf der Unterseite des Kolosses. Schwertleite. Eine Walküre.
Zaz löste sich aus seiner Starre. Er drehte sich um und rannte.

Zaz rannte und rannte, seine Lungen brannten, die Schwüle, der Gestank presste ihm alles ab. Hinter ihm tosten die Kriegsmaschinen, um ihn herum explodierte alles, brach alles auseinander.

Jeden Moment musste ihn die letzte Kugel treffen. Dies war das Ende. Hier am Ende der Welt, auf dem Scheibenplaneten, hier ging es zu Ende, das war das Ende des Lebens. Er wollte so schnell rennen, dass alles verschwamm, er wollte so viele Schmerzen in seinen Beinen fühlen, dass er von ihnen empor getragen wurde, zurückgeführt zum Licht, das ihn ausgestoßen hatte.

Er öffnete seine Augen. Er war am Ende des Weges.

Der Staub hatte sich verzogen. Er stand an einer Klippe. Unter ihm floss reißend der einzige Fluss des Planeten, dreckiges, grünes Wasser. Zaz drehte sich langsam um.

Durch das Flirren sah er sie. Die Prinzessin stand auf einem Tragflügel einer kleinen Flugmaschine, durch eine Eisenkette gesichert, ihr Gewehr auf ihn gerichtet, bereit zum letzten Schuss. Er griff in seinen Ärmel und holte die letzte Waffe raus, die er vor den Rebellen hatte verstecken können. Er sah rein. Eine Kugel steckte in der Waffe.

Er sah nach oben. Das Kanonenboot näherte sich. Durch die Scheibe sah er undeutlich den Piloten. Zaz kniff die Augen zusammen.

Dann zielte er kurz und schoss. Der heiße Strahl, in der Hitze kaum auszumachen, ging sauber durch das Glas und traf den Piloten mitten in den Kopf. Das Kanonenboot schlingerte.

Die Prinzessin brüllte etwas, kreischte, gab Handzeichen zu der großen Flotte. Ein ohrenbetäubendes Knattern durchzuckte die Luft, als die Kanonenrohre entsichert und auf Zaz gerichtet wurden.

Zaz atmete tief ein und starrte auf die Kampfschiffe, die ihn vernichten wollten. Er schloss die Augen. Und ließ sich rückwärts fallen.

Er fiel. Er fiel in die Flüssigkeit. Es war kein Wasser, es dehnte sich, bremste seinen Sturz ab und nahm ihn sanft auf. Er öffnete seine Augen. Das riesengroße Schlachtschiff hatte sich über dem Wasser positioniert. Eine Bombe fiel.

Sie fiel in seine Richtung, doch nicht auf ihn drauf. Sie landete rechts von ihm. Ein gigantischer Knall verriet ihm, dass sie explodiert war. Das Wasser wurde durchgewühlt, Zaz wurde durchgeschüttelt, die Flüssigkeit schwappte über seinen Körper.

Er bewegte sich nicht, rührte sich nicht, sondern sah weiterhin starr auf die Unterseite des großen Schiffes. Er spürte, wie er unterging, wie das Wasser über sein Gesicht lief, in seine Augen kam, die sofort anfangen, heftig zu brennen.

Doch Zaz rührte sich nicht, atmete nicht. Während er unterging, vom Wasser verschluckt und fort getragen wurde, starrte er lediglich auf das Schiff. Er erwartete die nächste Bombe.

Doch die Kanonen schwiegen.

"Drehen Sie jetzt vollkommen durch?!", brüllte Dilker über den ganzen Gang.

Elenin van Elten drehte sich auf den Absatz um.

"Macius...", sagte sie.

"Sie haben der Flotte auf Oxcel den Feuerbefehl entzogen und somit..."

"Tschüssi, Macius", sagte sie und winkte mit beiden Händen.

Dilker sah sie an.

"Sagen Sie mal, ticken Sie noch richtig?", schrie er schließlich.

Auf dem Gang blieben die Leute stehen.

"Wir hatten ihn, wir hatten ihn im Visier! Und durch ihre Aktion..."

"Nein! Nein. Nein. Ich diskutiere nicht mehr mit Ihnen darüber, Macius. Nein, also... das geht so nicht... ach... was rede ich denn...", rief van Elten und vergrub ihr Gesicht in ihren Händen. "Das ist keine Diskussion, Elenin. Das ist eine Warnung!", hauchte Dilker leise. Elenin sah ihn für einen Moment an. Plötzlich stieß sie ein mädchenhaftes Kichern aus. "Sie verstehen es nicht, oder? Meine Leute sind vor Ort, zwei sehr ausgebildete Polizisten. Und sie werden ihn fangen, begreifen sie das doch endlich!", sagte sie amüsiert. "Und warum glauben Sie, dass die zwei mehr Glück haben als eine ganze Flotte?" "Ach, Macius, ganz einfach. Das sind ausgebildete Profis und die fangen nun mal immer die, die sie fangen wollen, hm?" Elenin van Elten drehte sich um und ließ Dilker auf dem Flur alleine stehen. "Lecken Sie mich doch am ARSCH!", schrie er ihr hinterher. Er sah sich auf dem Flur um, doch alle seine Kollegen mieden seinen Blick und taten so, als hätten sie nichts mitbekommen.

"Und?", fuhr die Prinzessin Mika an, der aus einem Transporter gestiegen kam. "Dilker konnte nichts erreichen. Das kam von Elenin van Elten und die..." "Scheiße!", brüllte sie und schleuderte ihr Gewehr in den Sand. "Miss..." "Und dieser... dieser... dieser ganze Scheiß hier, diese tolle Flotte... Die kann also nichts mehr machen als einen guten Eindruck? Aber bei ein paar Rebellen gibt es keine hemmenden Befehle, nein, warum auch... sind ja Staatsfeinde!", fauchte sie. "Prinzessin?", fragte eine Stimme. Sie drehte sich um. Zwei Männer kamen auf sie zu. "Was?", fauchte sie. "Mein Name ist Tom Fenix. Das ist Alexis Dryngar", sagte der besser aussehende von beiden. Er sah sie lange und durchdringend an. "Und?", entgegnete sie genervt. "Wir sind wegen Zaz Montana hier. Und zwar im Auftrag von Elenin van..." "Ach, ihr... Ihr seid von dieser Tussi! Habt ihr mir den Saft abgedreht? Wart ihr das?" "Hey, hey... Komm mal. Ja... also... nicht unhöflich werden!", sagte Tom. "Was wollen Sie tun? Mich verhaften?", lächelte die Prinzessin und ließ Tom stehen. "Ich meine, was ist das hier? Eine ganze Flotte für einen Kerl? Wer ist dieser Zaz Montana? Was hat der gemacht, dass alle den wollen?", brüllte Tom, als sie außer Sichtweite war. Alexis zuckte mit den Schultern. "Was ist mit dem Schiff, das wir bei der Landung gesehen haben?", sagte er. "Schauen wir es uns an.... Aber ohne diese Komiker hier...", brummte Tom leise.

Dilker saß an seinem fast leeren Schreibtisch. Er löste eine Tablette in einem Wasserglas auf und beobachtete abwesend, wie sich zischend langsam auflöste. Neben dem Glas lag drohend die rote, zerfetzte Akte, die auf der sterilen, weißen Oberfläche besonders grell wirkte. Dilker kippte sich das Glas in einem Schluck runter. "Okay...", murmelte er schließlich.

Es war dunkel geworden. Nur noch Schatten überall. Zaz wurde durch eine dunkle Masse von Kreaturen getragen. Sie waren überall. Er wusste nicht, wo unten und wo oben war. Tausende Hände von nackten Wesen trugen ihn wie eine Last immer weiter, immer weiter. Es regnete, das Wasser tropfte an ihnen herunter. Schließlich warfen ihn die Hände durch die Luft. Mit einem harten Knall landete er auf dem Boden. Er öffnete die Augen und betrachtete die gedrunghenen Wesen, die Dämonen der Nacht, die Käfer. Es waren Menschen mit deformierten Körpern. Sie waren stark behaart, unrasiert und

hatten stechende Augen. Ihre Muskeln waren verdreht, ihre Knochen gebrochen, ihre Körper verkrüppelt. Sie stanken fürchterlich. Frauen und Männer, doch durch den Dreck waren sie kaum zu unterscheiden.

Sie gingen auf allen Vieren, gingen durcheinander, aßen etwas von der kargen, dunklen Oberfläche des Planeten. Zaz sah sich um. Der Himmel war vollkommen finster, die Schiffe waren nicht zu sehen, es regnete.

Wo war er?

Kaum ein paar Meter von ihm weg hatten zwei Käfer Geschlechtsverkehr. Sie stöhnten dunklen und finster wie Tiere. Er umschlang immer wieder ihren Hals, biss ihr hinein, wurde schneller und schneller. Sie krächzte kurz auf und schien fürchterliche Schmerzen zu haben. Zaz sah, dass sie schwanger war.

Er verlangsamte kurz, strich ihr über den Kopf, stieß einen Schrei aus und wurde schneller und schneller. Schließlich mit einem kurzen Stöhnen kam er zur Ruhe. Er gab sie aus seinem Griff frei, löste sich und ging von ihr weg. Sie blieb erschöpft zurück, den Kopf auf den Boden gelegt, regungslos.

Zaz betrachtete sie für eine Weile. Dann donnerte auf einmal ein befehlender Gesang los. Ältere Kreaturen mit weißen Haaren krächzten und schrien laut auf und stießen mit ihren Füßen auf den Boden.

Ein dürres Wesen erschien. Es war klein und gedrungen, dürr, aber unten rum bekleidet. Seine Haare waren wild, seine Augen stechend grün, sein Gesicht voller Pusteln, sein Haar verdeckte ein Auge. In seiner Hand hielt er eine Geißel mit Dornen.

Der Treiber stieß einen mittleren Laut aus und zog ihn schreiend mit der Stimme nach oben, so dass ein widerlicher Klang entstand, der alle durchs Mark ging. Sofort sprangen alle Käfer, alle Dämonen auf und rannten durcheinander. Die Alten donnerten mit ihren Füßen auf den Boden. Der Treiber kreischte und drosch mit seiner Geißel auf die Kreaturen ein, die blutend zusammensackten und sich hechelnd weiter wanden. Das Blut schwemmte der Regen fort. Sie suchten nach Materialien, fanden welches, sammelten lehmartige Substanz. Sie stöhnten und krächzten und überzogen die Oberfläche krabbelnd und kriechend, als wären sie eine Insektenplage. Sie stritten sich um Materialien, bissen, kratzten, schlugen. Doch am meisten schlug der Treiber im prasselnden Regen sich um sich, traf sich selbst, sammelte Materialien, krächzte und fluchte, verdamnte. Fanatisch verblendet sah er nur sich arbeiten.

Sie türmten auf, begannen etwas zu formen, zu bauen. Die Alten heulten entzückt auf.

Mehrere Knochen brachen, in Schmerzen schrien sie auf, machten weiter. Ein paar schleppten sich zum Rand, konnten nicht mehr. Einer startete Zaz an, sein Gesicht, seine braunen Augen leer und kraftlos.

Ganz langsam, wie im Trance, beugte sich Zaz zu ihm herunter und wollte ihm die Hand reichen. Da schrien fünf Käfer auf, stürzten sich auf den Verwundeten und traten auf ihn ein. Wütend kreischten sie, zerrten ihn zurück, gaben ihm Materialien in die Hand, die der Erschöpfte sofort fallen lassen musste.

"Aufhören! Lasst ihn in Ruhe!", brüllte Zaz.

Die Käfer lachten, der Erschöpfte taumelte. Eine Masse von Arbeitenden stampfte über ihn hinweg. Mit einem Knacken brachen die Knochen des Erschöpften. Wie ein Insekt wurde er zertreten. Als die Dämonen weiterzogen, rührte er sich nicht mehr

"Aufhören! Xam!", rief Zaz.

Der Treiber reagierte nicht, er arbeitete stur weiter. Er lachte mit einem Hilfstreiber, was seine Gesichtszüge vollends zu einer Fratze entstellen ließ.

"Xam! Aufhören! Du musst... Siehst du nicht, was passiert? Siehst du nicht, was aus dir wird!"

Die Beine gaben nach, Zaz brach zusammen.

"Er wird dich nicht hören..."

Zaz sah auf und traute seinen Augen nicht. Neben ihm stand Xam. Zaz blickte zu dem Treiber und wieder zurück zu Xam.

"Wie... wie... kannst du hier sein und... dort...", hauchte Zaz.

"Du bist in einer Welt, die solche Gesetze nicht kennt...", sagte Xam.

"Das heißt... ich träume... aber..."

"Wir sind tot, Zaz. Ich und die Dämonen, wir wurden vernichtet. Wie lange ist es her, dass wir im Paradies, im Licht waren? Wie lange, dass der Mensch noch ein Mensch war! Sieh uns an, Zaz, wir sind hier unten, im Totenreich, in der Tiefe der Seele und zeigen den Menschen ihr wahres Gesicht!", sagte Xam

"Du bist... tot...", keuchte Zaz.

"Ja, seit einer sehr langen Zeit schon. Doch wir sind unsichtbar, wir leben weiter, obwohl wir tot sind. Menschen fürchten Monster. Sie fürchten uns, die Käfer, fürchten Dämonen, auch wenn sie nicht mehr existieren. Sieh sie an, wie sie Angst haben vor dem Dunkel, vor dem Tod! Sieh, wie sie leben! Sie leben in ihrer Bedeutungslosigkeit, verkrüppelt in der Seele. Leidenschaftslos wachsen sie auf, wollen nach oben, zerstören das unten! Und dann nennen sie mich einen Barbar, einen Toten..."

Der Treiber und seine Mannen errichteten ein großes, formloses Monument.

"Immer das Gleiche, Tag für Tag. Jeder Triumph eine Vernichtung. Immer gleiche Rückführung, Geister, lebendige Tote in der Erde, lebendige, umherwandernde Geister... das waren wir, oder?", flüsterte Xam.

Der Treiber schrie triumphal auf. Die Alten applaudierten, die anderen kreischten begeistert mit. Auf dem Höhepunkt ihrer Schreie brach das Monument vollkommen sich zusammen.

Der Staub verschlang alles und nahm langsam eine blaue Färbung an. Die Käfer, benebelt von den Dämpfen, taumelten. Ihre Gesichter verzerrten sich zu einem toten Lachen. Die Schwangere fiel hin, direkt auf ihren Bauch und drehte sich lachend und lallend auf den Rücken. Die anderen sanken zu Boden, auch die Alten lagen sich krächzend und kreischend in den Armen, bevor sie langsam das Bewusstsein verloren. Doch in der Mitte der Ruine stand aufrecht, stolz, absolut starr und leblos der Treiber.

Zaz betrachtete die Figur. Xam lachte laut.

"Wenn sie aufwachen, haben sie vergessen, dass sie jemals etwas gebaut haben. Doch darin liegt der Sinn. Diese Welt ist verrottet. Du fühlst diese tote Lauge in jedem Menschen, riechst ihren Gestank, diesen Verfall, dieses grauenhafte, ekelhafte, tote bisschen etwas. Die Zärtlichkeit ist vorbei, das Paradies ist verloren, jetzt arbeitet bis ihr vernichtet werdet. Fühlt das Leben in jedem Moment, denkt nicht, tut. Dies ist der Tod, dies ist das wahre Gesicht der da oben und hier unten! Dies ist unsere Welt, dies ist deine Welt, der Kreislauf des Gleichen. Denn tote Sehnsucht, abgestorbene Liebe ist..."

"...das, was ich fühlte, das, was ich bin. Hoch oben im glitzernden Schein des Lichtes, in der Arbeit, da enthoben wir uns dem Grunde und wurden zu Göttern. Doch immer gleich waren wir, immer dieselben, immer standen wir vor der gleichen Sache, der Himmel war immer der Gleiche...", beendete Zaz automatisch die Rede.

"Sieh dir in die Augen!", sagte Xam leise.

"Doch nicht mehr! Nicht mehr das Gleiche... Kein Tod."

Zaz blickte Xam an und umarmte ihn.

"Auf Wiedersehen, mein Freund!"

Zaz riss Augen und Mund auf. Sofort drang grünes Wasser in ihn ein.

Er schlug wild um sich, sah umher. Luftblasen stiegen vor seinem Auge auf. Er war tief unter Wasser, bekam keine Luft, erstickte.

Licht, wo war das Licht?

Er drehte sich mehrmals um sich selbst und dann sah er es. Eine Wand aus gelbem Licht, die Oberfläche. Er strampelte, bewegte Arme und Beine. Die Wand kam näher und näher.

Schwarze Flecken tanzten vor seinem Augen, eine große, vernichtende Leere machte sich in seinem Kopf breit, doch er konnte nicht aufgeben. Er wollte es nicht.

Er durchbrach die Oberfläche. Das Licht blendete ihn, er hustete, kotzte. Das grüne, widerliche Wasser brach aus seinem Körper hervor, er spuckte es aus, stieß es ab. Tief sog er die stickige und abgestandene Luft des Planeten ein. Sein Körper beruhigte sich, bewegte sich nur genug, um nicht wieder unterzugehen.

Zaz hielt die Augen geschlossen. Er hörte kaum noch was, die Ohren pochten ihm zu sehr dafür, doch er war sich sicher, dass ein Kriegsschiff zu laut wäre, um es selbst in seinem Zustand zu überhören.

Langsam öffnete er seine Augen. Viel weiter aufwärts sah er die Flotte der Cylon Corporation, still und starr wie ein Monument.

Er blickte sich um, versuchte ein Ufer zu entdecken. In diesem Moment knackte es stark in seinen Ohren und er spürte, wie das Wasser ihm rauslief. Er konnte wieder hören.

Er hörte ein starkes Rauschen.

Zaz fuhr herum und sah, dass er auf einen gigantischen Wasserfall zutrieb. Die Grenze der Scheibe!

Zaz begann mit aller Macht zu schlagen, zu paddeln, zu schwimmen, doch die Macht des Wassers war stärker. Unbarmherzig wurde er in den gigantischen Strudel gerissen. Für eine Sekunde spürte er noch einmal unter sich den Boden, bevor ihn das Wasser über die Kante schleuderte.

Er fiel über den Rand der Scheibe ins Nichts.

Um ihn herum zerteilte sich das Wasser von einem reißenden Strom in kleinere Tropfen. Er fiel und fiel und sah auf einmal eine Dunkelheit, die näher kam. Genau in der Mitte der Scheibe, an der Grenze zwischen der Ober- und der Unterhälfte, verlief auch die Grenze der Farben. Er fiel aus dem Gelb in ein ganz dunkles Lila, derart dunkel, dass es sich gerade so vom absoluten Schwarz abhob.

Die Tropfen, mit denen er fiel, schimmerten in der Dunkelheit. Er blickte auf einen Tropfen neben ihm, der permanent seine kleine Form veränderte und doch, unabänderlich, einem Ziel entgegen strebte.

Zaz blickte in die Tiefe und sah den Kosmos. Durch die Dunkelheit, durch tiefblaue, häßliche, gasförmige Wolken, jenseits der Atmosphäre, schimmerten die Sterne, die Leere, der Tod. Doch dann geschah etwas. Zaz sah, wie die Tropfen vor ihm wie sie den freien Fall verließen und in einem sehr weiten Bogen auf die Unterseite der Scheibe gezogen wurden. Und plötzlich ergriff auch Zaz eine unendlich starke Kraft, die ihn mit einem Ruck vom Fall herunterzog. Er drehte sich im freien Flug, die Sterne waren sein Boden, sein Grund, der harte Boden sein Himmel. Aus den Augenwinkeln sah er die Oberfläche der Scheibe.

Er prallte auf.

Etwas hatte ihn abgefangen. Etwas, das unangenehm in sein Auge stach. Abermilliarden Tropfen Wasser prasselten auf ihn ein.

Zaz drehte sich langsam wieder auf seinen Rücken. Das Wasser drosch auf sein Gesicht ein. Langsam öffnete er die Augen. Durch die Masse des Regens sah er undeutlich düstere, tief blaue Wolken, die am Himmel unwirklich schnell, fast gleich Wasser, ihre Formen wechselten, miteinander verschmolzen, um dann wieder getrennte Wege zu gehen.

Langsam und schwer atmend erhob er sich. Er hing mit seinen Füßen von der Decke. Zaz zitterte. Irgendwie erwartete er, dass die Scheibe ihn doch noch freigeben würde und er durch die Wolken fliegen und vom Kosmos verschlungen werden würde.

Er blickte auf seine Füße. Das ganze Wasser schien im Umkreis eines Meters von dem Ort, wo er heruntergefallen war, auf der Unterseite aufzukommen und wieder in den Planeten zu versickern. Innerhalb dieses einen Meters wuchsen wunderschöne, grüne Pflanzen, von denen

ein paar Zaz' Sturz gebremst hatten. Doch jenseits dieses einen Meters, dort wo das Wasser nicht mehr hinreichte, war der Boden trocken und vollkommen verödet.

Das Ödland war in ein dunkles Lila getaucht. Doch durch die düsteren Formationen der Wolken waren undeutlich und schemenhaft bereits die Sterne zu sehen, die ihm ermutigend zu leuchteten. Zaz atmete tief ein, hob langsam seinen Fuß von der Decke und machte einen Schritt. Er stand noch. Er war nicht gefallen.

Nach einigen weiteren Schritten hatte er Wasser und Pflanzen hinter sich gelassen. Das Ödland lag vor ihm. Ein paar Tropfen wurden von seinem Haar und seiner Kleidung an die Decke, auf den kargen Boden, gezogen.

Er blickte wieder auf seine Füße. Bildete er sich das nur ein oder fiel tatsächlich gelegentlich ein Sandkorn nach unten, an seinem Kopf vorbei, hinab in den Kosmos?

"Jaenckel... es wäre herrlich, wenn du mich langsam abholen könntest..."

Zum wiederholten Male drückte Jaenckel auf den Knopf für die Zündung. Immer noch nichts.

"Scheiße...", murmelte er.

"Überhitzt?", fragte eine männliche Stimme kühl.

Jaenckels Hand ging reflexartig an sein Gewehr unter der Konsole.

"Nene, Junge, lass mal... Geht nur übel aus."

Jemand spannte hinter ihm eine Waffe. Schritte näherten sich von hinten. Als Jaenckel nach rechts blickte, kam ein großer, gutaussehender Mann mit einem langen Mantel in sein Sichtfeld. Er hatte eine kleine Pistole auf Jaenckel gerichtet. Mit einer geübten Bewegung beugte er sich nach vorne und nahm das Gewehr an sich.

"Ne KG-437. Auch interessant. Ich schätze, Sie haben dafür einen Waffenschein", sagte der Mann, stellte das Gewehr ab und setzte sich beiläufig auf den Copilotensitz.

"Tom Fenix", stellte der Mann sich vor.

Er deutete auf einen weiteren Mann, einen sehr bieder aussehenden Typen.

"Und das ist Alexis Dryngar. Wir suchen nach einem Zaz Montana..."

"Fickt euch. Ich rede nicht mit Cylon-Wichsers", knurrte Jaenckel.

"Gut, anders. Wir wissen, dass Zaz Montana auf diesem Planeten ist und das er mit irgend etwas hergekommen sein muss. Und mangels Alternativen bietet sich ihres an. Wo ist er?"

Tom drückte beiläufig auf ein paar Knöpfe und starrte auf einen Monitor vor ihm.

"Wie wäre es mit ein paar Beweisen?", meinte Jaenckel kühl.

"Es wird ja immer besser. Ihre Logbücher sind ja komplett leer", meinte Tom lächelnd.

"Dändi!", rief Jaenckel.

"Mein Herr", antwortete die Computerstimme.

"Hast du die Logbücher gelöscht?"

"Ja, mein Herr. Die alljährliche Reinigung. War doch eh nur langweiliger Müll! Außerdem nehmen Ihre Pornos zuviel Platz weg", entgegnete der Computer.

Jaenckel blickte zu Tom.

"Sehen Sie?", sagte er.

Tom lächelte, doch seine Augen fixierten Jaenckel lange. Jaenckel starrte kühl zurück. Die Stille wurde auf einmal von einem nervigen Piepen unterbrochen. Tom seufzte, griff in seinen Mantel und holte ein kleines, silbernes Gerät hervor. Er blickte auf das Display. Seine Augen verengten sich.

"Ah, Scheiße... Bin kurz quatschen. Bleibst hier, Alexis?"

Tom stand auf, drückte auf dem Gerät ein paar Knöpfe und verließ das Cockpit. Seine Schritte verhallten. Jaenckel warf dem biedereren Kerl einen kurzen Blick zu und starrte dann durch die Scheiben des Cockpits. Seine Hände trommelten ungeduldig auf der Armlehne. Sein Blick ging kurz zu seinem Gewehr, das Tom hatte stehen lassen...

Etwas Spitzes wurde ihm in den Hals gedrückt. Jaenckel wollte aufschreien, doch der Schrei erstickte in seinem Hals. Seine Glieder spannten sich an. Eine Kälte kroch seine Knochen

empor. Jaenckel wollte aufstehen, doch seine Beine, seine Arme reagierten nicht mehr. Sein ganzer Körper war eingefroren worden.

"Was soll das?", zischte Jaenckel.

Ein Klicken verriet ihm, dass jemand von innen die Tür zum Cockpit verriegelt hatte. Der Bürokrat trat mit seinem Aktenkoffer neben dem Stuhl des Copiloten, stellte den Koffer auf die Konsole und ließ eine kleine Injektion in seinem Anzug verschwinden.

"Was war das für ein Scheiß?", fragte Jaenckel.

Alexis Dryngar reagierte nicht. Er tippte in seinen Aktenkoffer einen Code ein. Im Inneren des Koffers surrte etwas. Mit einem lauten, kalten Klicken sprangen die Schlösser auf.

"Sie wissen, wo Zaz Montana ist. Sie lügen. Und laut Paragraph 7-X37, Absatz 5 fallen Sie unter 'Dringend Verdächtig', womit ich berechtigt bin, ein Verhör mit seditativen Zusätzen durchzuführen", sagte Alexis.

Jaenckel rotzte dem Bürokraten zur Antwort ins Gesicht. Mechanisch holte Alexis aus seinem Anzug ein weißes Taschentuch hervor und wischte sich die Rotze ab. Er klappte den Koffer auf. Aus seinen Augenwinkeln konnte Jaenckel undeutlich mehrere Flaschen, Spritzen und ein Diktiergerät erkennen, die alle in einen sehr weichen Schaumstoff eingebettet waren.

Alexis holte eine Flasche mit durchsichtiger Flüssigkeit und das Diktiergerät hervor.

"Fall 44409, ermittelnder Offizier Alexis Dryngar. Verdächtiger bereits paralysiert, ansonsten unkooperativ. Tätlicher Angriff bereits geschehen. Bereite Phase 1 vor, verabreiche Mittel nach Bionix Methode."

Alexis zog eine Spritze mit der durchsichtigen Flasche auf. Er hielt sie gegen das Licht. Die Flüssigkeit in der Spritze schimmerte unheimlich. Der Schweiß lief Jaenckel ins Auge. Er wollte sich bewegen, aus dem Stuhl rauskommen, doch seine Muskeln gehorchten ihm nicht mehr. Der Bürokrat krepelte Jaenckels Ärmel hoch und suchte mit seiner leicht verschwitzten Hand nach Jaenckels Vene. Als er sie gefunden hatte, setzte er die Spritze an, durchstach die Haut und drang mit dem der kleinen, kalten Spitze in die Ader ein. Er zog etwas an. Jaenckel sah, wie sich sein eigenes Blut mit der durchsichtigen Flüssigkeit vermischte. Der Einstich brannte.

"Wo ist Zaz Montana?", fragte Alexis.

Jaenckel atmete heftig ein und aus.

"Fick... dich...", keuchte er.

Alexis drückte die Spritze runter. Jaenckel fühlte, wie eine eiskalte Flüssigkeit in seinen Körper eindrang. Die Kälte verteilte sich durch seine Adern, durch seinen ganzen Körper.

Jaenckel atmete langsam und tief ein. Er wusste, was jetzt kommen würde.

"Scheiße...", flüsterte er und schloss seine Augen.

Auf einmal begann die Kälte zu stechen und zu brennen, als hätte sich die Flüssigkeit in kalte, widerliche Nadeln verwandelt. Seine Eingeweide wurden zerstoßen, er fühlte, wie das Blut aus seinen Organen sich in seinen Körper ergoss, wie es alles wegätzte, was ihm in den Weg kam.

Jaenckel brüllte auf. Er wollte um sich schlagen, sich wehren, den Typen töten, vernichten, den gleichen Schmerz zufügen, der ihm zugefügt wurde... doch seine Muskeln reagierten nicht. Sie blieben starr und regungslos.

"Kommen Sie, wir wissen, dass Sie lügen. Ich weiß, dass es in Ihnen eine Stimme gibt, die mir die Wahrheit sagen will...", sagte Alexis tonlose Stimme.

Jaenckel blickte hoch. In den Augen des Bürokraten war keine Regung zu sehen. Jaenckel legte in seine Augen soviel Hass, wie er nur konnte. Alexis zuckte mit den Schultern und ging wieder zu seinem Koffer zurück. Er zog die zweite Spritze auf und stach sie in Jaenckels Venen. Er drückte erneut herunter, injizierte nur die Hälfte und ließ die teilweise gefüllte Spritze in Jaenckels Adern stecken.

Er spürte, wie sich sein Magen auflöste, die Säure alles verätzte, wie alles verging und starb. Er kreischte, bekam kaum Luft, wollte um sich schlagen, doch er war in sich eingesperrt, er konnte nicht weg, nicht raus, nicht fort.

"Sagen Sie mir, wo er ist", sagte Alexis in seiner tonlosen Stimme.

"Niemals!", brüllte Jaenckel.

Alexis drückte die Spritze durch.

Die Schmerzen explodierten, pressten von innen gegen seine Schädeldecke, gegen seine Haut, rissen alles ein, vernichteten. Dumpf, unbewusst, tot war alles, sein ganzes Leben war nichts mehr wert, er war nichts mehr wert. Alles lag in der Hand des Niedrigsten, der für ihn der Höchste war.

"Ja, ich weiß, mein Guter. Sie wollen es mir doch sagen! Kommen Sie..."

Etwas Kaltes legte sich segnend auf seine brennenden Schmerzen. Sie verschwanden augenblicklich, versanken, starben, alles ging zusammen. Alles verließ ihn, Spannung, Leben, alles. Etwas Warmes ergoss sich in seiner Hose und lief seine Beine herunter. Er spürte die Tropfen, wie sich seine Sachen voll sogen.

"Unhygienische Bedingungen treten auf", hörte er dumpf die Stimme.

Jaenckel weinte. Er konnte nicht anders. Er fühlte diese Schmerzen, diese endlosen Schmerzen nicht mehr. Er wollte sie nicht mehr fühlen.

"Bitte... bitte...", keuchte er.

Eine warme, leicht verschwitzte Hand packte ihm am Kinn und hob seinen Kopf. Durch die Wand aus Tränen sah er undeutlich das Gesicht des Mannes, des Peinigers.

"Die Schmerzen werden nicht wiederkommen, wenn Sie mir sagen, wo er ist..."

Jaenckels Hand zuckte kurz unwillkürlich auf.

"Wo ist Zaz Montana?", flüsterte die Stimme.

"... unmoralisch und widerlich. Ich weiß auch nicht... Irgendwie sind Sie eben mal der Boss, aber auch das hält nicht ewig... nicht? Und dann kann es schon mal sein, das..."

Ein Schrei hallte durch das Innere des Schiffes. Tom brach ab.

"Ich rufe zurück", sagte er leise und steckte das Gerät weg.

Tom folgte dem Schrei durch die engen Gänge des kleinen Schiffes. Erneut schrie jemand auf. Der Schrei kam aus dem Inneren des Cockpits. Die Tür war geschlossen. Tom packte an die Klinke und versuchte, die Tür zu öffnen, doch die Klinke war verriegelt. Tom klopfte von innen gegen die Tür.

"Was ist da drin los?! Alexis! Aufmachen!", brüllte er.

Das Schreien verstummte. Tom presste sein Ohr gegen die Tür. Eine sachliche Stimme näherte sich der Tür.

Die Tür öffnete sich zischend.

Alexis nickte Tom beiläufig zu und diktierte etwas in sein Gerät. Tom trat langsam in den Raum ein. Es stank nach Angst und Urin. Toms Blick fiel auf einen Aktenkoffer, auf Spritzen, auf den alten Mann, der in seinem eigenen Dreck wimmernd auf dem Pilotensessel saß und schließlich auf seinen Kollegen. Tom nahm eine leere Spritze.

"Was ist das?", fragte er tödlich leise.

Alexis stoppte das Diktiergerät.

"Wir haben einen Durchbruch, wir wissen, wo Zaz..."

"WAS IST DAS?", brüllte Tom.

Alexis sah ihn an.

"Was meinen Sie?"

"Was haben Sie hier gemacht?"

"Das Verhör fortgesetzt. Was soll das, hast du mir zugehört, wir haben eine..."

"Du hast gefoltert!", schrie Tom und packte Alexis am Kragen.

"Ich habe nur verhört! Gemäß den Maßstäben, die uns van Elten gegeben hat", sagte Alexis.

Tom starrte in das verwirrte Gesicht.

"Weißt du, was du hier angerichtet hast?!", schrie er.

"Was..."

Tom schlug ihn Gesicht. Alexis taumelte und fiel auf den Boden. Tom packte ihn am Kragen und schleifte ihn durch das komplette Schiff. Mit einem Ruck öffnete er die Schleuse und warf aus dem Schiff. Kurze Zeit später flog der Aktenkoffer hinterher.

"Zaz Montana ist auf der Unterseite!", brüllte Alexis, bevor sich die Schleuse mit einem Knall schloss.

Tom ging langsam zurück in das Cockpit. Auf der Jacke des Piloten war Erbrochenes zu sehen. Tom sah sich um und nahm etwas Papier zur Hand und wischte dem zitternden und wimmernden Menschen das Erbrochene vom Mund weg.

"Ich... hatte damit nichts zu tun...", murmelte Tom.

Der Mann weinte fürchterlich. Tom atmete tief ein, griff dem Mann unter die Arme und hievte ihn in den Copilotensitz. Er selbst setzte sich auf den Pilotensessel. Für einen Moment schloss er seine Augen.

"Ich schätze, es ist jetzt wieder abgekühlt", murmelte Tom und drückte auf den Zündknopf.

Zaz Augen hatte sich allmählich an die umgedrehte Welt gewöhnt. Die Decke war wieder der Boden geworden und der Boden wieder der Himmel. Trotzdem fürchtete er jeden Moment herunterzufallen, zu verschwinden, zu vergehen. Jeder Schritt von ihm hallte lange in der Leere nach.

"Jaenckel, wo bist du?", schrie er.

Niemand antwortete. Die Luft hier unten war dünn und kalt, alles war dunkel. Er konnte nicht weiter als ein paar Meter sehen. Doch am Horizont, dort hinter den gasartigen Wolken, strahlte dreckig die dritte Sonne herunter und leuchtete die Grenze ins Nichts.

"Penner...", murmelte Zaz.

Seine Stimme verhallte, doch es kehrte keine Ruhe mehr ein. Von ganz weit weg wurde ein Geräusch zu ihm getragen. Das Geräusch von Triebwerken. Er kannte diese Geräusche. Die 'Hedonist'.

"Ne, oder?", meinte Zaz und lachte kurz.

Durch die finsternen Gaswolken konnte Zaz ein paar Umrisse ausmachen. Sie schoben sich vor die dreckige Sonne. Es war das Schiff, es war die 'Hedonist', es war seine Rettung.

"Hier unten bin ich, du nutzloser Arsch! Du hast es geschafft, du Penner! Wir haben es geschafft!", brüllte Zaz lachend.

Hypnotisch blickte er auf die Umrisse, die weit entfernt, doch immer deutlicher sich langsam am Horizont abzeichneten. Zaz lachte weiter und ging langsam der großen Sonne, dem leuchtenden Licht, entgegen. Er sah nicht mehr auf den Boden, er sah nur noch auf den Horizont, auf den Himmel.

Plötzlich gab es einen lauten Knall und zwei Scheinwerfer gingen drei Meter vor ihm an und strahlten ihm mitten ins Gesicht. Reflexartig schirmte Zaz mit seinen Händen seine Augen ab. Durch sein eigenes heftiges Atmen hörte er deutlich das Geräusch eines Motors. Er kannte das Geräusch.

"Schieß schon, Ellen!", brüllte er.

Niemand antwortete. Das Gefährt brummte weiter. Langsam ging Zaz aus dem Strahl der Scheinwerfer heraus. Bunte Flecken tanzten ihm vor den Augen. Unscharf konnte er das Gefährt erkennen. Es waren drei Räder, ein provisorischer Sitz, zwei Hebel für die Steuerung und zusammengehalten durch mehrere Röhren, die teilweise auch den Sitz abschirmten. Auf dem vordersten Reifen stand in einer geschwungenen Schrift 'Kutsche'.

Zaz hörte etwas. Sie war hinter ihm. Bevor er reagieren konnte, wurde ihm etwas Kaltes in den Nacken gedrückt. Der Lauf einer Waffe. Er hörte das leise Knacken, als die Waffe gespannt wurde.

"Tu bitte nicht überrascht, Zaz. Ich meine, bei dem Lärm, den du machst. Und dann fällst du auch noch auf jede Falle rein... 'Ich bin der Verlierer, der immer gewinnt...' Was war das denn? Poesiealbum?"

"Hallo Ellen", hauchte Zaz.

Hinter ihm atmete sie tief ein. Zaz starrte in den dunklen Nachthimmel. Durch die düsteren Wolken flammten zwei kleine Lichter auf. Die 'Hedonist' näherte sich.

"Na komm, Zaz... Knie dich hin! Das Schiff rettet dich dieses mal nicht", flüsterte ihre Stimme.

"Wenn du schon stirbst, dann..."

"...aufrecht...", beendete ihre Stimme seinen Satz.

Das Geräusch der Triebwerke wurde langsam lauter.

"Das war von dir", sagte Zaz.

"Vor langer Zeit..."

Zaz blickte auf das Gefährt.

"Eine letzte Frage... Ellen. Du hast dieses Metall um deine Kutsche gespannt. Dieses Metall, was jede Kugel abwehrt. Du hättest einen Panzer aus dem Ding machen können. Warum nur Röhren und kein Schild...", flüsterte Zaz.

"Es würde keinen Spaß mehr machen."

Für einen Moment sagte keiner was.

"Es würde bedeuten, dass dich niemand mehr treffen könnte", sagte er.

Die 'Hedonist' schälte sich deutlich aus den Wolken heraus und flog direkt auf sie zu.

"Ich habe es in deinen Augen gesehen! Ich weiß, was du fühlst, glaub mir, dieses Gefühl waren meine letzten Jahre", brüllte Zaz über den Lärm anschwellenden hinweg.

Die Prinzessin sagte immer noch nichts. Das Schiff blieb tosend wie eine Naturgewalt über ihnen stehen.

"Du wolltest, dass ich es bin, oder? Ich sollte dich töten. Und deswegen hat es dir Spaß gemacht, weil du denkst, ich will das Gleiche von dir!", brüllte Zaz.

Die Triebwerke heulten auf, der Qualm blies ihnen ins Gesicht, als das große Schiff langsam sich dem Boden näherte.

"Und wie kommst du auf diesen... diesen..."

"Weil du nicht abdrückst! Weil du mich reden lässt!", schrie Zaz.

Die Hedonist berührte den Boden. Sofort nahm das Brüllen der Triebwerke ab, Dämpfe zischten aus jeder Öffnung.

"Ich ging... seit Jahren... zog ich von Welt zu Welt, überlebte, tötete, zog weiter. Ich war ein lebender Toter, reagierte, ging und lebte ohne zu denken. Und all die Jahre wollte ich einfach nur sterben, getroffen werden, vergehen... doch ich konnte nicht. Etwas hielt mich am Leben. Und zwar weil ich keine Leidenschaft mehr hatte. Ich war fehlerlos, ich war perfekt, ich sah alles, wie es war, sah, wie alle sich an das Leben klammerten... Ich war die perfekte Maschine. Und ich wollte... genau wie du auch, Ellen... ich wollte, dass mich eines Tages, wenn die Sonne tief steht und ich den Horizont nicht sehen kann, weil alles um mich herum flimmert und kocht... ich wollte, dass mich an diesem Tage etwas trifft und das ich einfach da verdorre und vernichtet werden...", sagte Zaz.

Er schloss seine Augen. Eine Träne rann seine Wange herunter.

"Ich will nicht mehr sterben...", hauchte Zaz.

Die Triebwerke waren vollkommen verstummt.

"Lass mich gehen...", sagte Zaz leise.

Die Luke öffnete sich. Ein Mann mit einem langen Mantel und einer Waffe kam heraus.

"Sie sollten den Preis für das beschissenste Timing aller Zeiten kriegen. Sie schlagen sogar meine Mutter, Tom!", brüllte die Prinzessin an Zaz' Ohr vorbei.

"Ich habe ihn! Lassen Sie die Waffe fallen, Prinzessin!", schrie der Mann.

"Verpissen Sie sich, Tom! Hier spielen die großen Kinder!", schrie die Prinzessin.

"Cool, ich wollte schon immer mal in der Hasengruppe mitspielen!", schrie der Mann zurück. Für einen Moment sagte niemand was.

"...Tom? Oder? Gehen... Gehen Sie einfach... Wir... regeln das hier", rief Zaz.

"Ich sehe ja, wie Sie das regeln! Zaz Montana, mein Name ist Tom Fenix, Sie sind festgenommen!"

"Würden Sie sich bitte hinten anstellen?!", schrie Zaz sarkastisch.

Der Druck der Waffe wurde stärker.

"Nehmen Sie die Hand vom Abzug!", schrie Tom.

"Ellen...", hauchte Zaz.

"Zaz... Lass uns hier beide sterben...", flüsterte die Prinzessin.

"Meine letzte Warnung!", brüllte Tom.

Zaz spürte, wie sie etwas zu lange einatmete. Er wirbelte herum und schlug ihr mit der rechten Hand ins Gesicht. Ihr Kopf drehte sich von der Wucht des Schlages, er packte ihre Hand, versuchte ihr die Waffe zu entreißen. Ihre Finger hatten sich hart um den Griff der Pistole gelegt, er drehte ihr Handgelenk in einen unnatürlichen Winkel.

"Lass die Waffe los!", zischte Zaz.

Er sah unscharf, dass Tom die Waffe auf ihn zielte.

"Es tut mir leid...", presste Zaz hervor.

Tom schoss. Fast gleichzeitig zog Zaz die Prinzessin zwischen sich und Tom. Der Strahl traf sie am Arm. Sie schrie auf vor Schmerz, ihr Griff lockerte sich, Zaz nahm die Waffe, ließ die Prinzessin fallen.

"Waffe fallenlassen, sofort!", schrie Zaz und zielte auf Tom.

Tom blickte bleich zu der verwundeten Frau am Boden.

"Scheiße...", flüsterte er.

"Runter mit dem Ding, du Arschloch!", brüllte Zaz.

Tom starrte ihn an. Sein Finger mit dem Ehering blieb am Abzug.

"Denk nicht einmal dran... Ich garantiere dir, ich drücke zehnmal schneller ab als du. Und wer kümmert sich dann um die liebe Familie?", hauchte Zaz kühl.

Toms Blick wurde unsicher. Langsam ließ er die Waffe sinken. Ohne Zaz aus den Augen zu verlieren legte er sie auf den Boden und trat sie mit dem Fuß ins Aus.

"Zurücktreten!", sagte Zaz emotionslos.

Tom machte ein paar Schritte von der 'Hedonist' weg. Zaz ging um ihn herum und stieg rückwärts in das Schiff ein. Er zielte immer noch mit der Waffe auf Tom. Zaz' Blick fiel auf die verwundete Prinzessin, dann ging sein Blick wieder zurück zu Tom, der ihn gespannt ansah, die Hände über den Kopf haltend. Toms Ehering leuchtete schwach in der Dunkelheit.

"Also dann...", murmelte Zaz und schloss die Luke.

"Zaz... Zaz! Oh, es tut mir so leid..."

"Jaenckel... was..."

"Diese.... Säue... haben... mich gezwungen... scheiße..."

Zaz Blick fiel auf hauchdünne Einspritzlöcher. Sie waren kaum noch zu erkennen.

"War das dieser Tom?", fragte Zaz und blickte zurück auf die Einstiegs Luke

Jaenckel schüttelte seinen Kopf.

"Lass... lass... lass uns einfach hier verschwinden...", sagte Jaenckel.

Zaz blickte weiter zur Einstiegs Luke.

"Zaz!", rief Jaenckel.

"Was?!"

"Du wirst dieses Mal fliegen müssen! Aber... Sei nett zu ihr."

"Ich mach nie was kaputt, kennst mich doch...", brummte Zaz und setzte hinter die Steuerung. Er atmete tief ein, verankerte seine Füße in den Pedalen und drückte einen Hebel langsam nach vorne. Sofort ertönte ein tiefes Brummen. Es gab einen kurzen Ruck und sie schwebten.

Zaz zog seine Beine weiter an. Sie stiegen gerade auf, immer weiter und weiter und ließen den Boden unter sich zurück. Dann zogen die dunklen Gaswolken an ihnen vorbei. Zaz spürte, wie alles leichter und leichter wurde. Sein Körper löste sich vom Stuhl und schwebte ebenfalls empor.

Unter ihnen verschwand Oxcel hinter Nebelschwaden, löste sich auf wie ein Traum. Die Wolken wurden dünner, die dreckige Sonne verwandelte sich über ihnen zu einem leuchtenden Stern. Die letzte Wolke verschwand und sie waren wieder im schwarzen Weltall. Zaz drückte auf einen Knopf. Mit sanfter Gewalt zog ihn der Sitz wieder zurück. Seine Hand umschloss den Hebel und drückte ihn sanft nach vorne. Sie beschleunigten und ließen die Grenze weit hinter sich. Die dritte Ringwelt lag offen vor ihnen.

Von weit her wurden die Klänge der Sirenen langsam über die leere, kahle Oberfläche getragen. Die Prinzessin saß alleine in ihrem Gefährt und blickte starr zum Horizont, an dem langsam die Flugschiffe auftauchten. Tom Fenix war bereits seit einer halben Stunde weg. "Wurde auch Zeit..."

Sie ließ ein langes, scharfes Stück Metall fallen, an dessen Spitze etwas Blut klebte. Schwer atmend presste sie den Verband auf die Wunde in ihrem Arm, in der sie die vergangene halbe Stunde mit dem Metall die silbernen Gifte der Kugel heraus gekratzt hatte. Der Schweiß stand ihr noch auf der Stirn. Erschöpft lehnte sie ihren Kopf zurück.

Und dann, vollkommen ohne Vorwarnung, überkam es sie. Sie atmete heftig ein und aus und begann hemmungslos zu heulen. Sie tat nichts dagegen. Sie konnte auch nichts dagegen tun. Aber sie war schließlich alleine. Die Schiffe waren noch weit entfernt.

Im Hauptquartier der Polizei herrschte großer Betrieb. In einem verqualmten Büro saßen viele Männer und Frauen über Bildschirme und Grafiken, tauschten sich aus, hofften auf den Feierabend, erzählten, tranken Kaffee.

Zwischen all den erfahrenen Gesichtern wirkte Alexis Dryngar mit seinem Aktenkoffer und seinem verstaubten Anzug wie ein Fremdkörper. Dies schien ihn jedoch nicht wirklich zu stören. Seine ganze Aufmerksamkeit war auf ein Büro in der Ecke gerichtet, hinter dessen gläsernen Wänden sich zwei Männer laut miteinander unterhielten.

Cormac Kanes Bulldoggengesicht beobachtete aufmerksam seinen besten Mitarbeiter, der vor seinem Schreibtisch auf und ab tigerte.

"Dieser Kerl da draußen ist ein Irrer. Er hat gefoltert und noch nicht einmal einen Hauch von Schuld im Blick gehabt!", tobte Tom.

"Ich weiß", meinte Cormac und fuhr sich über sein Haar.

"Wir müssen diesen Menschen zur Rechenschaft ziehen. So was kann doch nicht frei herumlaufen!", sagte Tom.

"Da oben sieht man das anders. Dort hat Dryngar den Fall gelöst und du hast den Täter laufen lassen!", sagte Cormac.

"Ich kriege Zaz schon!"

"Das ist schön, dass du das so siehst. Denn Elenin van Elten möchte, dass du den Fall übernimmst", sagte Cormac.

Tom nickte abwesend.

"Klar..."

"Zusammen mit ihm!", sagte Cormac und deutete auf Alexis.

"Nein!", sagte Tom nach ein paar Sekunden schließlich.

"Doch."

"Das kannst... das kannst du nicht zulassen, Cormac! Du kennst mich... du... Wieso lässt du das zu, der Typ ist kein Polizist! Er ist Buchhalter! Und seit wann lässt du dir vom Vorstand sagen, wie der Hase läuft? Ich meine, du bist nicht der Typ, der sich von denen was gefallen lässt!", brüllte Tom.

"Dieses mal ist es anders!", meinte Cormac ausweichend.

"Was ist anders? Cormac, diese Ärsche stellen seit fünf Jahren unsere Gehaltschecks aus. Und? Hat uns das jemals was gekümmert? Wir haben schon ermittelt, da ist diese Firma gerade mal an die Börse gegangen!"

"Es ist eben anders und entweder du akzeptierst es oder du gehst!", brüllte Cormac plötzlich. Tom sah ihn an.

"Hör mal, Tom, ich weiß, dass du persönliche Probleme mit Folter hast... War ja auch scheiße, was die damals mit dir gemacht haben..."

"Darum geht es nicht!", brüllte Tom.

"Es geht hier nun mal um was Größeres als das, was du dir wünschst!", donnerte Cormac.

"Und was gibt es Größeres als Menschlichkeit?!"

"Ooh, geh mir doch weg mit diesem Scheiß! Meine Frau sabbert auch nur rum und schießt die ganze Wohnung voll! Steh ich hier deswegen und sage 'Ääääh, ist die Welt kacke'?. Nein, ich mache meinen Job, sowohl hier als auch zu Hause! Reiß dich zusammen, du musst auch mal in Situationen klarkommen, die nicht für dich gemacht zu sein scheinen!", brüllte Cormac. Für einen Moment sagte niemand was. Tom sah seinen Vorgesetzten bitter an.

"Dürfte ich dann nach Hause gehen? Ich würde gerne zusammenbrechen und weinen."

"Tu das", entgegnete Cormac kühl und setzte sich wieder.

Tom riss wütend die Bürotür auf und ging durch die Schreibtische seiner Kollegen zu seinem eigenen. Er spürte die Blicke der Leute auf ihn ruhen.

"Habt ihr nichts zu tun?", brüllte er in die Runde.

Die Kollegen sahen ihn an und wandten sich wieder ihre Arbeit zu. Tom warf sich schlecht gelaunt auf seinen Sitz. Alexis stand starr neben ihm. Toms Finger trommelten unruhig auf einer Akte.

"Scheiße!", brüllte Tom plötzlich und donnerte die Akte wütend durch den Raum.

Alexis machte Anstalten, die Akte wieder aufzuheben.

"Liegenlassen, ich heb die Scheiße selbst auf!", sagte Tom genervt.

Alexis hob die Akte trotzdem auf und legte sie ordentlicher als vorher wieder auf Toms Schreibtisch.

"Einen schönen Feierabend noch. Bis morgen früh", sagte er, nahm seinen Koffer und verließ das Büro.

"Bis morgen früh..."

"Sie haben das Dossier gelesen?", fragte Vanderlay.

Dilker blieb ein paar Meter von Vanderlay entfernt stehen.

"Peebles Sohn, der... ermordet wurde... daraufhin der Rücktritt seines Vaters, meines Feindes... Das waren Sie, oder?", sagte Dilker langsam.

Vanderlay kam zwei Schritte näher und arrangierte dabei sorgfältig sein hauchdünnes Kleidungsstück, dass erneut lediglich nur die Brust verhüllte.

"Ja", sagte Vanderlay schließlich.

"Warum haben Sie das getan?", fragte Dilker.

"Weil wir uns an einem Punkt Zeit befinden, wo endlich wieder Großes getan werden kann..." Dilker atmete tief ein.

"Ich bemerkte Skepsis. Sie können natürlich auch alles in die Mittelmäßigkeit absinken lassen. Aber fragen Sie sich doch mal: Was ist denn das wirklich Schlechte? Das Böse oder das Mittelmäßige? Muss ich wirklich den Namen Elenin van Elten nennen?"

Dilker schwieg.

"In der Geschichte der Menschheit war es immer so, dass die Masse Mensch dafür da war, den wenigen Auserwählten zu dienen. Feldherren wussten das, Herrscher, große Männer, die das Leben und die Zivilisation für immer geändert haben, die die Menschheit zu wahrer Größe und Blüte geführt haben. Die Welt ist Zerfall, die Menschheit verfällt. Das Paradies ist

verloren, der Mensch degeneriert zum Tier, zur Kreatur. Doch der Verfall kann aufgehalten werden, das Paradies kann wieder hergestellt werden."

"Mag ja alles sein, doch was hat das mit diesem... diesem Zaz zu tun?", fragte Dilker.

"Macius, Sie haben nur auf meinen schriftlichen Wunsch hin sich ganz liebenswürdig um diesen Kopfgeldjäger gekümmert. Und Sie haben mein Vertrauen gewonnen. Ich bitte ein bisschen mehr um ihr Vertrauen..."

Dilker sah ihn skeptisch an.

"Macius... Macius... Misstrauen ist zwar eine gute Eigenschaft, gerade in diesen fürchterlichen Zeiten, wo uns überall Verfall umgibt, aber warum mißtrauen Sie mir und vertrauen im Gegenzug für eine Organisation, dessen Präsident unsichtbar ist und die angeblich von einer Zentralregierung aus dem ersten Ring geleitet wird, eine unsichtbare Welt, umgeben von Licht?!"

"Und was ist, wenn es stimmt? Dass die Weisen isoliert leben, um die Welt zu begreifen?"

"Die gibt es nicht. Glauben Sie mir!"

"Und woher wollen Sie das wissen?", fauchte Dilker.

Vanderlay sah ihn ernst an. Dann nahm er seine dünnen Finger und zog den dichten Stoff über seiner Brust weg. Mitten auf seiner Brust war sein Fleisch tief schwarz, eine häßliche Wunde in mitten auf der alten Haut.

"Sie... sind...", keuchte Dilker.

"...aus Eden... der ersten Ringwelt. Ich hab ihn gesehen... den Ort hinter dem Licht, hinter der letzten Grenze. Ich weiß, was sich im Zentrum des Universums verbirgt..."

Dilker starrte hypnotisch auf die Wunde.

"Vertrauen Sie mir, Macius."

Dilker blickte zu den Augen des Alten.

"Ich brauche sie. Seien Sie mein! Ich weiß, dass Sie genauso drunter leiden, wie ich... genauso, wie ihr Vater unter der verkommenen Welt gelitten hat."

Vanderlay fasste ihn an der Schulter an und deutete auf die Monitore. Auf ihnen waren Bilder diverser Überwachungskameras zu sehen. Mehrere Menschen gingen ihren Tätigkeiten nach, Männer, Frauen, Kinder.

"Doch eines muss klar sein! Um das durchzuführen, in der Größenordnung, wo es Sinn macht, wird es viele Opfer geben. Wenn wir diesen Schritt machen, werden sicher... sagen wir... eine Milliarde Menschen sterben. Sicher, viele davon sind sowieso degenerierte Lauge, aber es sind dennoch Menschen und nicht jeder hat die nötige Kraft, dies durchzuhalten. Also Macius, wenn Sie mitmachen, müssen Sie bereit sein, dies mit der notwendigen Festigkeit durchzuführen!"

Macius Dilker starrte für ein paar Minuten auf die Bilder mit den Menschen.

"...Theoretisch... hätten wir genügend dafür", sagte er schließlich.

Vanderlay lächelte und legte seine beiden dünnen Hände um Dilkers rechte Hand. Fast überraschte es Dilker, dass Vanderlays Hände Wärme hatten. Dilker sah das Blut durch Vanderlays Halsschlagader pulsieren und roch den schlechten, abgestandenen Atem. Eine Träne lief Vanderlays Auge herunter.

"Ihr Vater wäre stolz auf Sie. Fürchten Sie sich nicht, Macius. Wer sollte uns gefährlich werden?"

"Black Hat!"

"Was ist mit ihm?", fragte Zaz.

"Er hat ein Kopfgeld auf dich ausgesetzt", antwortete Jaenckel.

Zaz schielte auf Jaenckels Monitor und sah undeutlich sein eigenes Gesicht.

"Wieviel?", fragte Zaz.

"Lächerlich... einen halben Goldbarren...", murmelte Jaenckel.

Für einen Moment hörte man nur die Instrumente.

"Arschloch", murmelte Zaz.

Er sah Jaenckel von der Seite an. Immer wieder zuckte sein ganzer Körper unwillkürlich zusammen.

"Es... könnte sein, dass manche dieser Symptome niemals weggehen werden...", sagte Jaenckel langsam.

"Ich weiß..."

Jaenckel atmete tief ein. Er konzentrierte sich auf eine Anzeige auf der Armatur.

"Zaz..."

Jaenckel fuhr sich mit der Hand über das Gesicht.

"Ich... ähm... ich setze dich auf einem Planeten deiner Wahl ab, okay? Bitte, ich meine verstehe das nicht falsch, aber ich... ich..."

Er brach ab. Zaz sagte nichts.

"Sag was, verdammt! Ich bin nicht glücklich damit, aber ich wurde vorhin gefoltert! Wegen... dir. Und ich konnte nicht mehr, ich musste ihnen sagen, wo du bist! Das Zeug war in meinem Kopf und dieser... dieser Psycho, dieser Kranke hat immer... ich... konnte nicht... und deswegen..."

Jaenckel verstummte.

"...Ist... okay...", murmelte Zaz schließlich.

"Es tut mir leid... Aber Zaz... scheiße, wie lange willst du noch rennen? Wie lange? Wovor rennst du eigentlich weg?"

"Das hast du doch gesehen", sagte Zaz hohl.

"Zaz... das ist was anderes. Das sind Dämonen, vor denen du flüchtest. Aber Zaz, du kannst nicht ewig davonlaufen. Glaub mir, diese Dämonen ruhen vielleicht in der Nacht. Doch eines Tages... da werden sie erwachen... sie werden kommen."

Zaz schwieg.

"Welche Dämonen fürchtest du, Zaz? Sind es die Käfer? Ist es die Cylon? Was ist es, wovor du solche Angst hast? Warum jagen dir die solche Angst ein?"

Zaz blickte starr durch die Frontscheibe. Jaenckel starrte Zaz von der Seite aus an.

"Wer bist du, Zaz?"

Zaz antwortete immer noch nicht. Jaenckel nickte langsam, stand dann auf und verließ ohne ein weiteres Wort das Cockpit.

Die Tür schloss sich.

Zaz lehnte sich zurück und schaute in die ewige Schwärze hinaus. Dann, ohne es zuerst zu wollen, zog er langsam seinen Mantel zurück und öffnete das Panzerhemd, das seinen ganzen Oberkörper schützte. Langsam und vorsichtig berührte er mit seinen Fingerspitzen die schwarze, häßliche Wunde, die mitten auf seiner Brust prangte.